Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅓ Sgr.

Expedition Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 307. Morgen=Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 4. Juli 1868.**

Die dritte Milliarde.

Wir haben unsern Lesern zu seiner Zeit bereits von den Ergebnissen Mittheilung gemacht, zu denen Herr Horn in seiner bekannten Broschüre „Frankreichs Finanzlage" mit seinen, von dem Geiste der strengsten Gewissenhaftigkeit erfüllten Untersuchungen gelangt war. Wir beeilen uns, denselben jetzt ebenfalls von dem Geständnisse Kenntniß zu geben, welches er in seiner uns eben zugegangenen Schrift „Die dritte Milliarde. Zweite Studie über Frankreichs Finanzlage" vor der Oeffentlichkeit ablegt.

Herr Horn giebt den Officiösen, welche ihrerseits ebenso pflichtgemäß — (denn was halten diese Leute denn nicht für Pflicht?) — über den „bilanier" hergefallen sind, vollkommen Recht. Er gesteht — (welch ein Triumph für die kaiserlichen Rechenmeister!) — daß er sich allerdings stark geirrt hat. Herr Horn hat nämlich, wie sich bei näherer Prüfung ergab, das Unglück gehabt, die jährlichen Ausgaben, mit welchen das Kaiserreich Frankreich in den Jahren 1852—1860 beglückt hat, auf zwei Milliarden und siebzig Millionen zu schätzen, oder er hat das Unglück gehabt, ebendieselben für die fünfjährige Periode von 1862 bis 1866 auf zwei Milliarden und zweihundert Millionen Francs zu berechnen. Er bittet daher jetzt das Land um Verzeihung, und er erwartet, daß die Regierung ihm gleichfalls vergeben werde, wenn er — sie nicht so „theuer" gefunden hat, wie sie sich in Wirklichkeit darstellt.

Man rechne, wie man will, sagt er, — das Resultat bleibt sich gleich: die Belastung, welche der französischen Bevölkerung aufgebürdet ist, beläuft sich alljährlich, nicht auf zwei, sondern auf drei Milliarden, — ja auf drei Milliarden hundert und sechszig Millionen!

Und woher, fragt Herr Horn seine Gegner, werden diese drei Milliarden genommen? Zur Antwort darauf erinnert er sie zunächst an ein höchst amüsantes Geschichtchen.

Als eine der gewaltthätigsten fiscalischen Maßregeln des Abbé Terray durchgeführt wurde und alle Vorstellungen gegen dieselbe erfolglos blieben, verloren — so erzählt Herr Horn — einige der Ausgeplünderten die Geduld und klagten: „Man nimmt uns das Geld aus unseren Taschen!" Und der geniale Abbé — Minister Ludwigs XV. — antwortete mit der größten Gelassenheit: „Woher soll ich's denn sonst nehmen?" Das ist — sagt Herr Horn, indem er nicht verfehlt, sogleich auch die Nutzanwendung zu machen — folgerichtig gedacht, und aufrichtig gesprochen. Die Nachfolger des Abbé Terray möchten sich einreden oder uns überreden, der Staat könne Geld ausgeben, ohne es aus den Taschen der Steuerpflichtigen zu nehmen. Wir wollen uns das Wunder näher anschauen.

Und nachdem nun das Wunder angeschaut ist, — was ergiebt sich da weiter?

Es ergiebt sich nichts Anderes, als daß die Budgets des Kaiserreichs dreihundert Francs jährlich von jeder französischen Familie fordern.

Von jeder Familie! — Was das heißt? — Nun, laßt uns nur zuseh'n!

Unter den zehn Millionen „Haushaltungen" — so belehrt uns Herr Horn — aus denen die französische Bevölkerung besteht, giebt es vielleicht acht Millionen, deren jährliches Einkommen nicht mehr als tausend bis zwölfhundert Francs beträgt, und man fordert durchschnittlich dreihundert Francs an verschiedenen Steuern! Dadurch verurtheilt man die meisten Familien zu den härtesten Entbehrungen, dadurch macht man bei einigen ein sorgenfreies Leben unmöglich und stürzt andere in bittere Noth. Man läßt den Leuten nur so viel, wie durchaus nothwendig ist, um das Leben zu fristen! — —

Und wofür diese Lasten, die um so härter erscheinen, wenn man bedenkt, daß in dem Finanzsysteme des Kaiserreichs die indirekte Besteuerung vorherrscht und die Vertheilung der öffentlichen Lasten im umgekehrten Verhältniß progressiv ist, denn der Arme zahlt verhältnißmäßig mehr als der Wohlhabende, und der Wohlhabende steuert verhältnißmäßig mehr bei als der Reiche? Wofür diese Lasten? —

Ja, wofür? Lieber Himmel, wofür? — Gewiß, ja man trüge sie immer noch gern, wenn nur die ungeheuren Summen, welche von dem Einkommen Aller und jedes Einzelnen, und zwar größtentheils von dem Ertrage der Volksarbeit genommen werden, wenigstens eine nützliche, der freien Entwickelung förderliche Anwendung fänden! — Dann trüge man sie gern, ja wahrhaftig! —

Aber was seh'n wir statt dessen?

Wir sehen, daß eine Milliarde und zweihundert Millionen alljährlich absorbirt werden von den Ministerien des Krieges und der Marine. — Eine Milliarde und zweihundert Millionen! Das sind, sagt Herr Horn, zwei Fünftel unsres ganzen Jahresbudgets; es ist mehr als die Hälfte des allgemeinen Budgets oder des eigentlichen Staatsbudgets. Es ist die Subsistenz von zwölfhunderttausend Familien, oder von beinahe fünf Millionen französischer Staatsbürger. Es ist für jede französische „Haushaltung" eine jährliche Belastung von hundertzwanzig Francs. —

Hundert und zwanzig Francs? — Ah bah! Worüber klagst Du, Jacques Bonhomme? Ist denn nicht das, worüber Du klagst, eine wohlthätige „Befruchtungs=Maschine?" — Kehren denn nicht diese Summen doch wieder in Deine Tasche zurück und verschaffen sie Dir denn nicht obendrein Arbeit? —

Ja wohl! Sehr viel Arbeit! —

Als Schneider, Schuster, Hutmacher oder Waffenschmied habe ich in dreißig Arbeitstagen die hundert Francs verdient, die ich zu den Ausgaben für das Landheer und die Marine jährlich „beisteuern" muß. Wenn man mir diese Summe durch eine Bestellung wiederum zu verdienen giebt, so arbeite ich natürlich zweimal für einen einzigen Gewinn. Hätte man mir die hundert Francs nicht genommen, so würde ich nicht nöthig gehabt haben, diese zweite Arbeit zu machen; hätte ich sie gemacht, so würde ich die hundert Francs behalten und nach meinem Belieben verwenden. Unter den bestehenden Verhältnissen können sie höchstens als Ersatz für den mir entgangenen Monatsverdienst betrachtet werden. —

Aber lieber Jacques Bonhomme, Du denkst nur an Dich, Du denkst nicht an Frankreich! —

O, ich denke an Frankreich.

Es ist sicher — sagt mit sehr einfachen Worten Herr Horn, daß sich die Ausgabe für Kriegszwecke (Landheer und Marine) in den ersten fünfzehn Jahren des Kaiserreichs (1852—1866) auf fünfzehn Milliarden berechnen lassen. Diese Summe würde vollkommen ausgereicht haben, unsere achtunddreißigtausend Gemeinden mit vortrefflichen Schulen, Volksbibliotheken, öffentlichen Bädern auszustatten; das dritte und vierte Eisenbahnnetz zu vollenden; die so dringend nothwendigen Vicinalstraßen zu bauen und unsere Kanäle zu beenden; unseren Post= und Telegraphendienst zu entwickeln; die überseeischen Verbindungen zu vermehren; kurz uns alle Vorbedingungen und Garantien einer raschen, gesunden Entwickelung, sowohl in moralischer und intellectueller Hinsicht, als auch in ökonomischer und socialer Beziehung zu geben. Wozu haben sie in ihrer wirklichen Verwendung gedient, diese fünfzehn Milliarden, die in fünfzehn Jahren dem Erwerbe, den Ersparnissen des französischen Volkes entzogen worden sind?

Nicht einmal zur Entwickelung unserer „Macht" in der veralteten Bedeutung des Wortes! — Bekräftigt doch die Votirung der neuen Militär=Organisation den Ausspruch, daß sich Frankreich nicht sicher, daß es sich nicht einmal stark genug für die Defensive fühle. — Thatsache aber ist es, daß wir, obschon die beträchtlichen Fortschritte, welche Frankreich — (aber doch Frankreich gewiß nicht allein!) — auf dem Gebiete der materiellen Interessen seit 15 bis 20 Jahren gemacht, nicht in Abrede gestellt werden sollen, es in manchen Dingen, z. B. was den Zustand der Verkehrswege betrifft, im Vergleich mit den übrigen europäischen Staaten nicht weit gebracht haben. Wir stehen, was die Eisenbahnen anlangt, in der fünften Reihe; wir nehmen mit unserem Seehandel den dreizehnten, mit unserer Briefpost den vierten, mit unserem Telegraphenwesen den fünften Rang ein. Diese Zahlen beweisen, daß das Kaiserreich selbst hinsichtlich des materiellen Fortschrittes weit entfernt ist, uns „an die Spitze der Civilisation" zu stellen. — So verschwindet denn der Ersatz für die Lasten, die uns seit 1851 aufgebürdet wurden — wenn wirklich von einem Ersatze die Rede sein kann, — immer mehr.

Durch die fortwährende antiliberale und antidemokratische Tendenz des gepanzerten Friedens, durch den Luxus der mehr oder minder entfernten Expeditionen, durch die tolle Uebertreibung der für das Gemeinwohl ganz unnützen Arbeiten in Paris, in den Departements, in den Gemeinden, hat man die öffentlichen Abgaben auf die schwindelnde Höhe von dreitausend Millionen Francs getrieben. — Gleichwohl fordert das unter diesem Steuerdruck seufzende Land vergebens die Freiheit im Innern, es fordert vergebens die wirklichen Garantien eines dauernden Friedens.

Aber was Freiheit und Frieden! — Bezahlt man denn jemals zu viel, wenn man die Segnungen des „persönlichen Regime's" hat?

Gewiß! eben da steckt der Knoten.

Denn das persönliche Regime hat alle öffentlichen Angelegenheiten an sich gerissen, und es macht diese tolle Wirthschaft nur dadurch möglich, daß über das Geld der Steuerpflichtigen ohne ihre Zustimmung verfügt wird.

So meint Herr Horn. — Jacques Bonhomme aber ruft (freilich etwas verdrießlich):

„Nun, es sind ja nur drei Milliarden!"

□ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland."

(Drittes Heft: Schlacht von Königgrätz)

XLIII.

Uebergang der Division Zastrow über die Trotina. — Steinmetz vor Choteborek und Bonin vor Bürglitz. — Der Kronprinz erfährt bei Choteborek den Vormarsch aller Corps und giebt für Alle dasselbe Point de vue. — Die Maßregeln Benedek's gegen die ihm in der rechten Flanke drohende Gefahr.

Um 10 Uhr entwickelte sich die 21. Infanterie=Brigade (10. und 50. Regiment) in zwei Treffen zwischen Welchow und Neujahrsdorf (¼ Stunde nördlich von Welchow), rechts davon die 22. Brigade (38. und 51. Regiment). Erstere avancirte nunmehr in grader Linie über Höhen, Wiesen und Gräben, durch Waldremisen und Hecken, bis sie vor der Trotina stand, deren sumpfiges Thal ein sehr erhebliches Hinderniß bildete. General v. Zastrow, der zur Stelle war, befahl, um den Zeitverlust auf das Aeußerste abzukürzen, den Bach auch außerhalb der einen vorhandenen Brücke zu überschreiten. In Folge dessen wies General v. Hahnenfeldt sein erstes Treffen (1. und 2. Bataillon Nr. 50) an, da wo es stand, die Trotina zu überschreiten. So gerieth das 1. Bataillon bis an die Brust ins Wasser, kam aber glücklich hinüber; das 2. Bataillon gerieth indeß mit der Tete so tief hinein, daß andere Stellen aufgesucht werden mußten. Das zweite Treffen defilirte über die Brücke. General v. Hoffmann folgte mit seiner Brigade nach und stellte sich rechts rückwärts der 21. Brigade auf. Somit war um 11 Uhr die Division Zastrow auf den jenseitigen Höhenrand, nördlich von Racitz, gelangt — und schon hier schlugen die ersten Granaten des Feindes ein.

Um eben dieselbe Zeit näherte sich die Tete des Corps Steinmetz dem Dorfe Choteborek. Bereits um 8 Uhr war das ganze Corps auf dem Marsche; es hatte sich, die Cavallerie an der Tete, die Artillerie an der Queue, über Schurz und Dubenetz dirigirt. — Beim Corps Bonin wurde dagegen erst um 9 Uhr die Disposition ausgegeben. Abtheilungen der Avantgarde sollen zwar schon frühzeitig Geschützdonner aus der Gegend von Sadowa gehört, aber keine besondere Meldung an das General=Commando nach Ober=Prausnitz erstattet haben. Nach der ausgegebenen Disposition hatten Avantgarde und Gros auf besonderen Wegen nach Groß=Bürglitz zu marschiren. Trotz der Mühe der Truppen des Corps hatte selbst die Avantgarde jenen Ort um 11 Uhr noch nicht erreicht. Die Cavallerie=Division Hartmann hatte sich um 9 Uhr in Marsch gesetzt; sie traf aber auf ihrem Wege auf die Reserve=Artillerie des Corps Bonin und diese ließ die Cavallerie nicht durch. Letztere versuchte nun, die Hälfte der Division seitwärts vor zu dirigiren (über Miletin); indeß auch dies gelang nicht, und somit blieb der Division nichts übrig, als den Colonnen des 1. Armee=Corps zu folgen.

Fassen wir hiernach die Situation um 11 Uhr Vormittags in wenig Worten zusammen: die Teten der Garde und des schlesischen Corps hatten zwar die Trotina erreicht, standen aber noch eine halbe Meile von dem hart bedrängten Flügel der 1. Armee (Fransecki) entfernt; die Queuen des 1., Garde= und 5. Armee=Corps reichten noch bis zur Elbe zurück. — Auf dem Wege nach Choteborek hatte der Kronprinz die Ueberzeugung gewonnen, daß die Schlacht auf der ganzen Front der 1. Armee entbrannt sein müsse. Das Aufblitzen der Geschütze, die Rauchsäulen brennender Dörfer gaben ungefähr ihm die Linie an, auf der das Gefecht stand. Vor sich hatte derselbe den Höhenrücken, der von Horenowes nach der Trotina sich senkt. Diese Höhe sperrte in der Front die Aussicht, sie sah in der Ferne wie ein Wall aus, der den Feind von seiner Armee noch trenne. Zwei Bäume auf der höchsten Kuppe waren die einzige Marke, um nach vorn ein Object fixiren zu können. Deshalb hatten diese Bäume auch bereits die Aufmerksamkeit der Armee auf sich gezogen. Hatte die erste Disposition letztere von 5 Meilen Breite auf 2 Meilen reducirt (Bürglitz=Choteborek=Welchow), so lag es auf der Hand, daß ein weiterer einfacher Vormarsch nach faßbaren **Point de vues** in Flanke und Rücken derjenigen Truppen des Feindes führen mußte, die bereits im Gefecht waren. Der Kronprinz konnte aber nicht darauf rechnen, daß er den Feind überraschen würde; er mußte hinter der Höhe von Horenowes entweder auf die Flankendeckungen oder auf die Reserven des Feindes rechnen. Was diesseits ins Thal herabstieg, jedes Bataillon, mußte gesehen werden; der Befehl an die Corps wurde daher kurz dahin präcisirt: auf jene Baumgruppen als gemeinsamen Richtungspunkt vorzugehen.

Als die Offiziere des Hauptquartiers mit den betreffenden Befehlen abgesprengt waren, traf die Meldung von Mutius ein, daß er Welchow erreicht und dem Kanonendonner nach weitermaschire. Bei Choteborek sah der Kronprinz bereits die Tete von Steinmetz; vom Corps Bonin erfuhr er, daß es sich Gr.=Bürglitz nähere — und die Garden, welche der Prinz v. Würtemberg zur größten Beschleunigung des Marsches weiter veranlaßt hatte, sah der prinzliche Ober=General unter seinen Augen die Terrainsenkung herabsteigen. Das Ober=Commando der 2. Armee wußte nunmehr alle Truppen in Bewegung, hatte aber die Ueberzeugung, daß die Entscheidung des Tages von einem Kampfe um die Höhen von Horenowes abhängen werde. Daß die Truppen, die man sich gegenüber erwartet, zum großen Theile in der Linie Maslowed=Horenowes bereits kämpften, konnte man nicht ahnen; man konnte auch nicht vermuthen, daß die Reserven des Feindes weiter von Horenowes abstanden als die Corps der schlesischen Armee.

In wie weit die drohende Gefahr beim österreichischen Ober=Commando in voller Bedeutung gewürdigt worden, erscheint unserm Generalstabe noch nicht hinreichend aufgeklärt. Derselbe neigt indeß zu der Ansicht: der Feind habe sie keineswegs hinreichend gewürdigt. Daß die abweichende Bewegung des 4. Corps (von der Flanke nach dem Centrum zu) Benedek bald erfahren und dieser sie zu redressiren gesucht, steht allerdings fest. Oberst Pidol entdeckte zuerst diese Thatsache, suchte Benedek in Chlum auf (dieser war aber zur Zeit selbst noch nicht dort eingetroffen), eilte dann zu Erzherzog Ernst — und dieser gab 2 Divisionen Geschütz=Reserve (64 Geschütze) nach dem Plateau der rechten Flanke — um 10 Uhr — ab, in dem Moment, wo Benedek in Chlum eintraf. Dieser befahl nunmehr dem 4. Corps (Mollinary) nach der Flanke zurückzumarschiren, wie es Benedeks erste Disposition angeordnet, Mollinary meldete indeß: er könne jetzt einen glücklichen Offensivstoß vollführen. (Gegen Fransecki.) Benedek befahl aber nunmehr, nicht nur Mollinary, sondern auch Graf Thun (2. Corps): die früher befohlenen Stellungen einzunehmen. Aber auch jetzt wurde dieser Befehl nicht sogleich und nicht vollständig zur Ausführung gebracht!

Breslau, 3. Juli.

Wir können es nur billigen, daß weder in Berlin noch hier eine officielle Feier des Jahrestages der Schlacht bei Königgrätz veranstaltet worden ist. Mögen diejenigen, welche an dem Kampfe selbst Theil genommen, in ihren Kreisen des Tages gedenken und in der Erinnerung an die überwundenen schweren Leiden und Gefahren den Lohn für ihre Opfer finden — das wird Jedermann billigen, wie denn auch den öffentlichen Vergnügungslocalen es Niemand verargen wird, daß sie den Tag benutzen, um ihre Räume zu füllen; aber das Volk als Ganzes hat zu zeigen, daß es weder Haß gegen unsere Landsleute in Oesterreich kennt, noch von einer übermüthigen Freude über den Sieg erfüllt ist, sondern daß es den Krieg des Jahres 1866 als eine schwere historische Nothwendigkeit betrachtet, nach seiner Beendigung aber die gemeinschaftliche Culturarbeit mit Oesterreich wieder aufnimmt. Sind wir auch noch nicht über die Zeit der Kriege hinaus, so haben wir doch sicher die Periode des fanatischen Völker= und Racen=Hasses hinter uns. Und wenn ein abgelebter und abgethaner Politiker der alten Schule wie Herr Thiers kommt und will uns, dem deutschen Volke, die Form unserer Einigung vorschreiben — ob föderalistischer oder Einheits=Staat — so erachten wir auch das französische Volk im Ganzen und Großen für zu gebildet und zu vernünftig, als daß es für solche Albernheiten und Lächerlichkeiten etwas Anderes als ein Lächeln des Mitleids über diese Anachronismen hätte. Dem deutschen Volke nach dem Jahre 1866 noch Etwas vorschreiben wollen — wahrhaftig nur ein sogenannter Staatsmann aus der doctrinären Periode des Bürgerkönigthums konnte noch einmal auf einen solchen platten Gedanken verfallen. Wenn das deutsche Volk sich in der Form des Einheitsstaates zu einigen den Willen hat, so giebt es keinen Staat Europa's, welchen es um Erlaubniß fragen wird, sondern es wird wollen und seinen Willen ausführen. Herr Thiers sollte an das Jahr 1840 denken, da hat er sich gerade genug blamirt; das sogenannte Rheinlied — mochte es noch so geschmacklos sein, es genügte, um Herrn Thiers sammt allen seinen Plänen aus dem Ministerposten zu jagen.

Nach der Mittheilung aus Altona im Mittagblatte scheint es nun sicher, daß der König vor seiner Badereise nach Ems noch Schleswig=Holstein besucht. Er wird dort dieselbe Aufnahme finden, wie in Hannover, zumal es mit der Augustenburgerei dort noch weit mehr „alle" ist, wie mit dem Welfenthum in Hannover.

In **Oesterreich** ist nun, wahrscheinlich als Antwort auf die päpstliche Allocution und auf die bischöflichen Erlasse, das erste Ausführungsgesetz und zwar in Bezug auf die Ehesachen erschienen. So geht es nun mit dem Concordat factisch zu Ende.

Betreffs der Bulle, welche das ökumenische Concil auf den 8. December 1869 nach **Rom** beruft, haben sich jetzt zwei sehr verschiedene Lesarten in sofern geltend gemacht, als dieselbe der „Corresp. Havas" zufolge mit den Worten „Sub plumbo" anfangen soll, während sie nach anderen Meldungen als Eingangsformel die Worte „Aeterni patris" haben und also danach genannt werden soll. Eine von Rom an die „Nazione" in Florenz gesandte Depesche giebt bereits den Wortlaut der Bulle.

In **Frankreich** sind, wie bereits gemeldet, die officiösen Blätter außerordentlich besorgt, die kriegerischen Gerüchte, welche sich an den Aufenthalt des Kaisers im Lager von Chalons geknüpft hatten, zu widerlegen, und man behauptet mit großer Bestimmtheit, daß sie dies auf Befehl des Kaisers

thun. Dies hindert indeß die „France" nicht, ihre Polemik gegen Herrn v. Moltke fortzusetzen und auch die „Opinion nationale" hält es für angezeigt, namentlich gegen jenen Artikel der „Kreuzzeitung" Front zu machen, welcher die Dauerhaftigkeit eines selbstständigen süddeutschen Bundes in Zweifel zog. Sie benützt diese Gelegenheit indeß auch dazu, um die Versicherung zu geben, daß selbst die kriegslustigste Partei in Frankreich nach keinem Zoll breit Landes **jenseits** des Rheines begehre. Wie es scheint, will sie namentlich die Süddeutschen damit beruhigen; sie vergißt aber, daß gerade zwei süddeutsche Staaten ganze Provinzen (Rheinhessen und die baierische Rheinpfalz) auf dem linken Rheinufer liegen haben und sie bedenkt nicht, daß Süddeutschland gerade, um diese Provinzen vor Frankreichs Begehrlichkeit zu sichern, jenes „Schutzes" bedarf, welchen ihm die mit Preußen abgeschlossenen Verträge verleihen.

Das große Aufsehen, welches die im gesetzgebenden Körper von dem Abgeordneten Loubet über die Finanzpolitik der Regierung gehaltene Rede gemacht hat, begreift sich wohl, wenn man bedenkt, daß dieses Mitglied der Majorität bisher als eine der sichersten Stützen der Regierung gegolten hat. Aber auch er konnte mit der ganzen Loyalität eines der Regierung aufrichtig ergebenen Mannes nur das Geständniß ablegen, daß unter den gegenwärtig noch bestehenden Verhältnissen keine geregelten Finanzen möglich sind; auch er mußte darauf hinweisen, daß das Budget in Frankreich niemals eine Wahrheit ist, denn nachdem es eine wochen- und monatelange Prüfung seitens des Staatsraths und des gesetzgebenden Körpers bestanden hat, wird es von der Regierung in unverantwortlicher Weise umgestaltet. Von diesem Gebahren, so erklärte auch er, wird die Regierung zurückkommen müssen, die Kammer aber wird sich ihrerseits vor jeder allzugroßen Bereitwilligkeit hüten müssen, auf die Regierungsvorschläge einzugehen, welche neue Ausgaben nach sich ziehen. Auf diese Weise stimmt denn auch dieser treue Schildträger der Regierung mit den Behauptungen des berühmten Nationalökonomen, dessen neueste Schrift in dem vorstehenden Leitartikel von uns besprochen ward, im Wesentlichen überein, denn auch dieser fordert, daß die Regierung aufhöre, in der bisherigen Weise ohne Rücksicht auf die unverfälschte Stimme des Landes das Budget zu regeln.

Wie es hiernach den Anschein hat, findet selbst die Majorität den Muth, der Verschwendungssucht der Regierung entgegentreten zu wollen. Mag immerhin der Umstand, daß die Neuwahlen bevorstehen, das Verhalten der Majorität mit beeinflussen, so ist doch abgesehen davon zu constatiren, daß der in seiner Mehrheit der Regierung so blind ergebene französische gesetzgebende Körper endlich einsieht, daß bei einer Einnahme von 2,200,000,000 Frcs. und bei einer schwebenden Schuld, welche an 1,600,000,000 Frcs. beträgt, die fortwährenden Deficits, welche die neue Anleihe lange nicht zu decken im Stande ist, zuletzt eine Lage herbeiführen müssen, deren Verlegenheiten nicht mehr zu beherrschen sein würden. — Was die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium betrifft, so gilt die Ernennung des Herrn v. Lavalette zum Minister des Auswärtigen noch immer wenigstens für wahrscheinlich. Gewiß ist, daß eine Verwirklichung dieses Gerüchts mehr Vertrauen in den Frieden erwecken würde, als alle Erklärungen der officiösen Blätter. In die Reihe der bloßen Gerüchte gehört endlich auch alles, was man von einer in irgend einer deutschen Stadt bevorstehenden Zusammenkunft zwischen den beiden Kaisern von Rußland und Frankreich mit dem Könige von Preußen behauptet.

Auch die englischen Blätter lenken natürlich ihren Blick auf die Lage der französischen Finanzen. Der „Morning Herald" namentlich sieht in derselben mit ihrem chronischen Deficit und mit einer Gesammtbesteuerung von 45 s pr. Kopf, während England 48 s zahle, mit unverhehlter Befriedigung eine Bürgschaft für Erhaltung des Friedens, da die Hilfsquellen des Landes bei weiser Sparsamkeit für die nothwendigsten Ausgaben hinreichen, ohne die Regierung zu einem Kriege zur Demüthigung Deutschlands oder Wiederherstellung der alten Grenzen zu ermuthigen.

Deutschland.

= **Berlin**, 2. Juli. [Der Bundesrath. — Das Noth-Gewerbe-Gesetz. — Die Feier des 3. Juli. — Verbrechen.] So lange der Bundesrath hier versammelt war, also seit dem Spätherbst v. J., ist es fast nie vorgekommen, daß an zwei Tagen hintereinander keine Sitzung anberaumt war, wie dies gestern und heute geschah. Es fällt dies in den betheiligten Kreisen um so mehr auf, als die noch hier anwesenden Mitglieder des Bundesrathes wiederholt den dringenden Wunsch schleuniger Abwickelung der wenigen noch rückständigen Gegenstände ausgedrückt und die tröstliche Zusage empfangen haben, die Sitzungen würden nicht über die erste Juli-Woche hinaus währen. Man bringt die Verzögerung nach wie vor auf die Rechnung des — Noth-Gewerbegesetzes. Die Andeutung der Provinzial-Correspondenz wird als günstiges Zeichen für die Annahme angesehen, doch macht uns die irrige Angabe, daß im Schooße des Bundesrathes schon Erwägungen darüber Platz gegriffen, wieder zweifelhaft. Man bedauert jetzt vielfach die Verweisung der Vorlage an die Gewerbe-Commission, ein Beschluß, der von dem Commissar für Hessen angeregt wurde, während es anfänglich in der Absicht lag, die einfache Sache in einer der nächsten Plenarsitzungen zu erledigen. Möglich, daß morgen oder übermorgen ein Plenum anberaumt und das Noth-Gewerbegesetz in einer kurz vorher abzuhaltenden Ausschuß-Sitzung, an welcher sich die Vertreter von Sachsen, Hessen, Hamburg und Preußen zu betheiligen haben würden, erledigt wird. Das zustimmende Votum einer großen Anzahl von Staaten ist ja ohnehin dem Gesetze gesichert. Die Angaben, wonach die Absicht einer völligen Umarbeitung des dem nächsten Reichstage vorzulegenden Gewerbeordnungs-Entwurfes bestände, entbehrt für jetzt noch jeder thatsächlichen Grundlage und ist daher mit Vorsicht aufzunehmen. — Eine officielle Feier des Tages von Königgrätz, wie sie zum ersten Jahrestage am 3. Juli 1867 erfolgte, wird morgen nicht stattfinden. Die Regimenter, welche an der Schlacht betheiligt waren, begehen den Tag für sich als eine Art Familienfeier, es sind daher vorzugsweise die Höfe und nicht die Straßenfronten der hiesigen Kasernen mit Fahnen, Bannern nnd Laubgewinden geschmückt. Das Kaiser-Franz-Regiment und die Garde-Schützen haben besondere Festlichkeiten zur Enthüllung von Denkmälern für die gefallenen Regiments- resp. Bataillons-Kameraden projectirt, bei denen das Erscheinen des Königs erwartet wird. — Todtschlag und Mordfälle sind in den letzten Tagen hier so schnell wie noch nie aufeinander gefolgt. Kaum hat man sich über den Todtschlag eines Schlächters in der Friedrichsstadt beruhigt, so verursacht die heute früh erfolgte Ermordung eines jungen Mädchens durch ihren Bräutigam mittelst Pistolenschusses neue Aufregung. (S. d. gestr. Mittagbl.)

± **Berlin**, 2. Juli. [Der Uebergang zur Goldwährung.] Bekanntlich hat der Ausschuß des deutschen Handelstages im vergangenen December ein Preisausschreiben erlassen für die beste Bearbeitung der Frage, in welcher Weise der Uebergang zur Goldwährung am besten zu bewirken sei. Daß Deutschland auf Grund des Franken-Systems zur Goldwährung übergehen müsse, wurde als Voraussetzung angenommen und nur die Fragen aufgeworfen, ob die Doppelwährung als Uebergangszustand anzunehmen, oder ein bestimmter Termin zu fixiren sei, welche Werthrelation zwischen Gold und Silber festzustellen sei, welche Rückwirkungen auf die in Silber contrahirten Verbindlichkeiten eintreten müßten, und welche Vorbereitungsmaßregeln der Staat anzuordnen habe. Das Ausschreiben hat einen erfreulichen Erfolg gehabt; es sind achtzehn Bewerbungen eingelaufen, unter denen manche recht gute. Es wird über das Resultat ein schriftlicher Bericht erstattet. Der Referent hat vier Arbeiten hervorgehoben, die er als besonders gelungene, der näheren Beachtung des Ausschusses empfiehlt. Ein Correferent hat sich diesem Gutachten angeschlossen; sobald noch ein zweiter Correferent sich geäußert haben wird, voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats, wird die definitive Entscheidung gefällt werden. Es wird beabsichtigt, außer der zu krönenden Arbeit noch einige andere — nach eingeholter Zustimmung der Verfasser — in einem Collectivbande zu veröffentlichen. Diese Publication wird reiche Belehrung bieten, da die verschiedensten Auffassungen mit Geist, Kenntniß und Scharfsinn vertreten sind. Der berühmte französische Argyrist Herr von Parieu nimmt an dem Resultate der Concurrenz lebhaftes Interesse.

Königsberg, 1. Juli. [Ein Scherz mit traurigem Ausgang] wird des „Volkszeitung" berichtet: Am 24. v. Mts. Abends gaben die Kürassier-Offiziere der Linie denen der Landwehr ein solennes Abschieds-Souper in der Weinhandlung bei Steffens und Wolters. Bereits in heiterster Weinlaune fällt es den jungen Männern ein, zum Scherz ein kleines Turnier zu veranstalten. Man machte von den Säbeln Gebrauch, und der Zufall wollte es, daß ein Landwehrlieutenant, der einzige Sohn des hiesigen reichen Banquiers Simon, ein höchst geachteter und hoffnungsvoller junger Mann, derart verwundet wurde, daß sein Tod eingetreten ist. Er hatte einen Stich durch den Leib in den Magen erhalten, und trotzdem sofort Aerzte zur Hand waren, ist seine Rettung unmöglich gewesen. Nach drei schmerzvollen Tagen ist er zu großer Betrübniß der Seinigen verschieden.

Von der russischen Grenze, 29. Juni. [Zum Grenz-Exceß in der Nacht vom 10. bis 11. Juni bei Nimmersatt.] Der Kampf zwischen preußischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten in der Nacht vom 10. bis 11. d. Mts. unweit des nördlichsten Grenzdorfes in Preußen, Nimmersatt, welcher in dieser Zeitung bereits berichtet worden, wurde nicht durch Schmugglerbanden, die von Memel zu Wasser herbeikommen, sondern nach der an Ort und Stelle eingeleiteten Untersuchung von Leuten aus den weiter östlich gelegenen Dörfern in der Art ausgeführt, daß sie im Wasser am Rande vorwärts schreitend die Grenze bei dem russischen Grenzstädtchen Polangen erreichten. Dort wurden 3 einzeln stehende russische Wachtposten überfallen, gefangen genommen und ihrer Waffen und Uniformen beraubt. Als die Grenzwache allarmirt wurde, sahen sich die Schmuggler zum Rückzuge genöthigt, bei dem entstandenen Kampfe wurde auf russischer Seite Niemand, nach der Behauptung der Russen aber 2 Schmuggler verwundet. Die Schmugglerbande bestand aus 19 Berittenen mit Fäßchen und Waaren, und 30 bewaffneten Bauern. Einige Theilnehmer sind bei der von dem preußischen Grenzcommissarius, Herrn Landrath v. Sanden, angestellten Untersuchung bereits ermittelt, ein Verwundeter aber nicht gefunden. Die 3 gefangenen russischen Soldaten wurden bei dem Rückzuge von den Schmugglern sofort freigelassen, auch ihre Gewehre sind nach Rußland abgeliefert. Zur Schande der Menschheit werden leider solche Dramen trauriger Art noch immer darum aufgeführt, weil Rußland sich nicht entschließen will, die Principien eines freieren internationalen Handels zu seinem eigenen Vortheile anzunehmen. (K. H. Z.)

Hannover, 2. Juli. [Einige der begnadigten 22 Hannoveraner] sind hier bereits eingetroffen. Die Verurtheilten Ackemann und Howaldt sind indeß, als Verführer der jungen Leute, von der Begnadigung ausgeschlossen.

Aus Baden, 30. Juni. [Ulm und Rastatt.] Nachdem über die Festung Ulm endlich eine Vereinbarung zwischen Baiern und Würtemberg erfolgt ist, wäre es wünschenswerth, daß über Rastatt von Seiten Badens ein ähnliches Abkommen, am besten direct mit Preußen, getroffen würde. Wie nämlich diese norddeutsche Großmacht vertragsmäßig bereits das Ober-Commando über sämmtliche deutsche Armeecorps hat, so sollte ihr auch das oberste Directorium über das deutsche Festungswesen (womöglich Ulm mit inbegriffen) ertheilt werden. Zur Beruhigung ängstlicher und vor dem Auslande banger Gemüther könnte dies wohl geschehen, ohne daß Preußen eine Garnison in eine süddeutsche Festung verlegt.

Oesterreich.

Pesth, 28. Juni. [Ueber die Unterredung des Reichskanzlers v. Beust mit den Czechen in Prag] wird der „D. A. Ztg." „aus bester Quelle" geschrieben: Auch hier war man in maßgebenden politischen Kreisen überrascht durch die Mittheilung von dem Versuche einer Verständigung des Reichskanzlers mit den Czechen in Prag. Man glaubte darin eine Wirkung reactionärer Einflüsterungen jener Partei zu erblicken, die auch im constitutionellen Oesterreich noch immer von der Hofburg aus, hinter den Coulissen, neben den verantwortlichen Ministern oder über ihre Köpfe hinweg die Dinge zu machen sucht. Wie Fürst Auersperg (der dem Reichskanzler in der Prager Burg ganz energisch seine Meinung über die hinter seinem Rücken erfolgte Ankunft desselben gesagt haben soll), war auch Graf Andrassy durch diesen Vorgang unangenehm berührt, der überhaupt hier allgemein ein bedenkliches Mißtrauen erregte. Die Versicherung, daß Baron Beust gerade zu dem Zwecke, um jene angedeuteten Einflüsse brach zu legen, die Prager Reise unternommen habe, nämlich um dem Kaiser zu beweisen, wie unmöglich es sei, durch Unterhandlungen mit den Czechen zu einem Ziele zu kommen, daß er also gewissermaßen sich selbst geopfert, um der Verfassungspartei zu einem Siege zu verhelfen — diese Versicherung fand wenig Glauben. Widersprachen dem doch die vorlauten officiösen Stimmen, die von den Erfolgen des Reichskanzlers in Prag schwärmten und (im Widerspruch mit ihrer bisherigen Haltung) plötzlich die Entdeckung machten, daß die czechische Frage bedeutsamer sei, als man geglaubt.

Das Mißtrauen ward schließlich so groß, daß hohe Wiener Freunde des Reichskanzlers aus freien Stücken für gut fanden, zur Beruhigung der Gemüther eine getreue Schilderung seiner Unterredung mit den Czechenführern an eine der maßgebendsten Persönlichkeiten unserer Stadt zu senden. Da ich Gelegenheit hatte, von dem authentischen Wortlaute jener Schilderung Notiz zu nehmen, so beeilte ich mich, das Wichtigste daraus hier anzuführen.

Am Sonntag, 21. Juni, erhielt Hr. v. Beust die Berufung nach Prag, obwohl dieselbe wohl schon früher besprochen gewesen. In Prag verständigte sich der Kaiser nach der Hoftafel mit dem Statthalter, und dieser ließ sofort die Herren Rieger und Palacky behufs einer Besprechung mit dem Reichskanzler einladen. Die beiden Czechenführer schlugen die Einladung nicht aus, da ihnen angedeutet wurde, daß die Conferenz auf Wunsch des Monarchen stattfinde. Im Präsidialbureau der Prager Statthalterei wurde dieselbe abgehalten. Hr. v. Beust begrüßte **Dr.** Rieger und seinen Schwiegervater mit einigen Worten und gab sofort dem Bedauern Ausdruck, daß die nationale Partei in Böhmen ihn als ihren principiellen Gegner und Widersacher ansehe. **Dr.** Rieger versicherte: dem sei nicht so, die Czechen in Böhmen hätten

---

Theater.

Donnerstag, 2. Juli: Die Hochzeit des Figaro von Mozart. Die Gräfin: Frau Burger-Weber vom Stadttheater zu Leipzig. Susanne: Frl. Therese Müller, vom Züricher Actientheater als Gäste.

Bei der Darstellung der großen Meisterwerke von altbegründeter und unvergänglicher Classicität pflegt ein Theaterpublicum, in welchem, wie in dem hiesigen, besonders auf dem musikalischen Gebiete, die Elemente einer sehr entwickelten Kunstcultur zahlreich vertreten sind, seine Ansprüche möglich hoch zu spannen. Es ist nur zu leicht geneigt, nicht nur an sich schon den Maßstab höchster Idealität an die ausübenden Kräfte anzulegen, sondern wo möglich denselben noch durch Vergleiche und Reminiscenzen aus der Vergangenheit zu steigern, wobei selbstverständlich das verklärende Dämmerlicht, welches sich im Nebel der Erinnerung um das Entschwundene und Ferngerückte, wie ein täuschender Nimbus breitet, das greifbar Gegenwärtige um so tiefer in den Schatten treten läßt. Es ist dies eine Art Romantik, welche sich den Genuß durch Reflexion verkümmert, und eine zur Uebung billiger und gerechter Kritik meist ungeeignete Stimmung erzeugt. — Von einem weniger voreingenommenen Standpunkt aus haben wir für unsern Theil uns bei der gestrigen Aufführung des Mozart'schen Meisterwerkes dem bezaubernden Eindrucke desselben mit unbefangener Empfänglichkeit hingegeben, und wer es ebenso gemacht hat, der wird nicht ohne erquickende Befriedigung den Wiederhall der unsterblichen Töne in der Seele mit sich fortgetragen haben. Das Werk als Ganzes trat uns in würdiger Erscheinung entgegen und sein geistiger Inhalt wurde von der Gesammtheit der Mitwirkenden, ohne jede störende Verunstaltung und Dissonanz, in die gemäße Empfindung übertragen und zum Ausdruck gebracht. Im Einzelnen war freilich nicht an jeder Stelle das Materielle der Aufgabe in dem Grade überwältigt und vergeistigt, wie es erforderlich ist, um jenen idealen Schmelz und ätherischen Duft, der über einzelne Partien gerade dieser Mozart'schen Composition ausgegossen ist, in der Darstellung zu reproduciren. So war denn auch nicht von Allen und nicht überall die Wirkung erzielt, die nach der Anlage des Werkes dem Kenner desselben unfehlbar scheint. Wir dürfen hiebei aber nicht außer Acht lassen, daß bei neugebildeten Gesellschaften, und besonders beim Gastspiel, das harmonische Eingehen auf gegenseitige Intentionen, das nur durch wiederholtes Zusammenwirken zu erzeugende Gemeingefühl, nicht immer in dem wünschenswerthen Maße zu erzielen ist. — Frau Burger-Weber bestätigte auch gestern in der Rolle der Gräfin das in Bezug auf ihre Donna Anna jüngst gefällte Urtheil, durch welches ihre Befähigung, ihr sicheres Auftreten und ihre angenehm wirkenden Stimmmittel beifällig anerkannt wurden. In gewisser Hinsicht gilt dasselbe auch von Frl. Müller, als Repräsentantin der „Susanne", der man Gewandtheit in der Auffassung und Geschmack im Vortrage nicht absprechen kann. Frl. Norden gab den Cherubim recht anmuthig und sang die Romanze im zweiten Act mit Gefühl. — Der „Figaro" des Herrn Dalle Aste besaß für den sprudelnden Uebermuth dieses Charakters etwas zu viel Aplomb. Herr Simons sang den Grafen zu Anfang ein wenig impassibel und kühl, kam aber in den letzten Acten in besseren Affect. Die Herren Prawit, Kruis und Martinius (als Bartolo, Basilio und Gärtner), sowie die Damen Egli und Preuß (Marzelline und Bärbchen) waren recht wacker. Das Haus nahm die Aufführung mit vielfachem Beifalle auf.

— — n.

Die orientalische Perle und die künstliche Perlenzucht.

Man ist darauf gekommen, die Edelperle künstlich zu cultiviren, d. h. man hat Mittel und Wege ersonnen, um die Muschel zu veranlassen, ihre Perlen gerade da zu erzeugen, wo sie der Mensch in seiner unersättlichen Habgier am bequemsten aus der Tiefe des Meeres herausholen kann. Ein Herr Markham nämlich hat vor einiger Zeit einen interessanten Bericht über die Veranstaltungen veröffentlicht, die man an verschiedenen Küstenstrichen Ostindiens getroffen hat, um der Perlenmuschel eine ähnliche Pflege angedeihen zu lassen, wie in Europa der Auster und dem Lachse.

Der Distrikt, welcher hierbei vorzugsweise in Frage kommt, ist die Gegend von Tinnivelly, ziemlich an der südlichsten Spitze von Ostindien, da, wo der Golf von Manaar die festländische Küste von Ceylon trennt. Schon in weit zurückliegenden Zeiten scheint dieser Bezirk der Sitz einer sehr erheblichen Perlenfischerei gewesen zu sein, aus welcher notorisch die portugiesischen, holländischen und englischen Behörden, die hier nach einander regierten, sich einen reichen Einnahmequell geschaffen haben. Vier- bis fünfhundert Boote und fünfzig- bis sechszigtausend Menschen waren hier zu gewissen Perioden des Jahres mit dem Gewinne der kostbaren Beute beschäftigt. Allein die Bänke wurden viel zu oft durchfischt, und gleich andern Muscheln oder Fischen beginnt auch die Perlenmuschel knapp zu werden, wenn man die Fischerei ohne Rücksicht auf die Zukunft betreibt. So geschah es, daß man sechsundzwanzig Jahre lang nicht einmal mehr so viel Perlen gewann, um damit nur die Kosten des Fischens zu decken. Allmälig bevölkerten sich die Perlenbänke wieder mit Muscheln, nachdem das Gouvernement von Madras eine siebenjährige absolute Schonung derselben befohlen und schwere Strafen auf die Uebertretung des Gebotes gesetzt hatte.

Die Perlenfischer jener Gegend gehören sammt und sonders der Pariakaste an, sind aber seit den ersten Jesuiten-Missionen römisch-katholische Christen. Sie altern schnell und sind im Allgemeinen dem Trunke ergeben, sonst aber gutartig und eben so treffliche Schiffer wie Taucher. Nach den übereinstimmenden Erzählungen der Reisenden sollen sie vier, ja sechs und acht Minuten unter Wasser bleiben können; Markham dagegen zieht dies in Zweifel und behauptet, daß die längste Zeit, welche ein Tinnivelly-Mann unter Wasser auszuhalten vermöge, eine Minute und acht Secunden betrage. Der Oberste der Gesellschaft — die Vorsteher-Stelle ist eine erbliche Würde — heißt der Schadi-Talaven. Ganz früh im Jahre, und zwar bei Nacht, sticht eine Flottille von Booten in See, wirft vor den Bänken Anker und macht sich mit Tagesanbruch an die Arbeit. Jedes Boot enthält in der Regel zehn Ruderer und eben so viele Taucher nebst einem Steuermann. An jeder Seite der Fahrzeuge sind Treppen angebracht, auf denen die Taucher in's Meer hinabsteigen, immer je fünf auf einmal, während die andern fünf ausruhen.

Durch Uebung von Kindheit an haben die dortigen Strandbewohner gelernt, die Zehen der Füße eben so zu gebrauchen wie wir die Finger der Hände, und dem Perltaucher kommt diese Geschicklichkeit sehr zu statten. Mit den Zehen des rechten Fußes umklammert er ein Seil, an welchem ein etwa zwanzig Pfund schwerer Stein hängt, mit den Zehen des linken Fußes umspannt er einen aus Netzwerk geflochtenen Sack, dessen Mündung durch einen Reifen offen gehalten wird; mit der rechten Hand faßt er einen zweiten Sack und die linke schließt seine Nasenlöcher. Manche Taucher ölen sich den ganzen Körper ein, viele verstopfen sich Ohren und Nase mit Baumwolle. Nun geht es in die Tiefe; der schwere Stein erleichtert ihnen das Untertauchen und das Seil in der rechten Hand vermittelt ihre Verbindung mit dem

gegen die Person des Reichskanzlers nichts einzuwenden; er selbst gehöre zu jenen, welche die diplomatische Begabung des Barons Beust hochhielten. Ihre Abneigung, fuhr der czechische Agitator fort, sei vielmehr gerichtet gegen die cisleithanische Regierung, die kein Mittel unversucht lasse, die ererbten Rechte der Czechen mit Füßen zu treten. Hier betonte der Reichskanzler, daß er nicht um zu unterhandeln nach Prag gekommen sei, sondern, wegen einer auswärtigen Angelegenheit berufen, nur einen Meinungsaustausch suche. Dr. Rieger sprach sein Erstaunen aus, daß man in Regierungskreisen über die czechischen Plane noch unklar sei. „Was wir wollen“, sagte er, „ist bekannt; das Volk drängt uns dazu, und, gäben wir persönlich nach, so wäre unsere politische Stellung zu Ende.“ In langer und breiter Weise erörterte nun Dr. Rieger die Nothwendigkeit der Vereinigung Böhmens und Mährens, während Palacki darauf hinwies, daß, wenn man den Böhmen eine selbstständige Jurisdiction und eine vollständige Autonomie gewähre, sie gern jedes Opfer für den Reichsbestand bringen würden. Hr. v. Beust betonte die absolute Unmöglichkeit der Erfüllung dieser Wünsche. Darauf sagte Dr. Rieger: „Unsere Zeit wird kommen.“ „Man würde“, hob wieder Baron Beust an, „Ihnen heute eine Erweiterung der Autonomie, die Krönung (?), eine entsprechende Vertretung im Ministerium gewähren; haben Sie da nicht Boden genug zur Entwickelung der nationalen Macht?“ Dr. Rieger wies auf die Bedrohung der letztern durch die Fortschritte der Bildung einer deutschen Monarchie hin, welche die czechische Nation von zwei Seiten umgrenzen (?) müsse. „Ich glaube, Sie fürchten nicht nur von außen Gefahren, Sie hoffen auch von außen Hilfe“, entgegnete der Reichskanzler, worauf Dr. Rieger sagte: „Wir wurden nach Rußland gedrängt.“ „Sie täuschen sich aber über Rußland wie über unsere Stellung nach außen“, replicirte Hr. v. Beust; „Frankreich will uns wohl, Preußen weiß, daß wir die Thatsachen anerkennen, keine Politik der Rancune üben; selbst Rußland steht eher freundlich als feindlich zu uns. Rechnen Sie mit Thatsachen und scheuen Sie die Verantwortung, Pläne zu verfolgen, die viel, sehr viel Unordnung hervorrufen, manches Unheil anrichten, aber nie verwirklicht werden können!“ Dr. Rieger entgegnete: „Wir und das czechische Volk hoffen das Gegentheil, wir sind seit 20 Jahren immer mächtiger geworden, kein Druck wird uns mehr schwächen können.“ Er wiederholte dann abermals die nationalen Ansprüche, kam auch abermals auf die Folgen der Opposition zu sprechen, die im Stande seien, Oesterreichs Bestand ernstlich zu gefährden. „Und Sie glauben, falls dies der Fall wäre, daß eine Aenderung im Reichsbestande Ihren Zielen zugute käme?“ sagte Hr. v. Beust. „Erlauben Sie mir, offen zu sprechen! Ich habe meine guten Quellen, aus denen ich meine Mittheilungen erhalte über Hoffnungen, Wünsche und Pläne Solcher, die glauben, daß Oesterreich weniger Kraft habe, als es in Wirklichkeit — täuschen wir uns nicht! — besitzt. Ich bin von einem Abkommen unterrichtet, das zwischen Rußland und Preußen besteht für den Fall einer Eventualität, wie Sie sie andeuten; Rußland hat für diesen Fall Böhmen **nicht** für sich beansprucht.“ „Unmöglich! Unmöglich!“ rief Dr. Rieger hier mit Emphase aus; „wenn jene Eventualität eintritt, läßt uns Rußland nicht fallen, das ist unmöglich.“ „Sie rechnen auf Unmöglichkeiten; unmöglich ist nach Lage der Dinge der Zerfall Oesterreichs; unmöglich ist es auch, daß, wenn dies doch einträte, ein deutscher Monarch Böhmen und seine zwei Millionen Deutsche aufgäbe. Nach dieser Seite hin ist Ihre Rechnung falsch, bedenken Sie das und helfen Sie uns, daß Oesterreich an Stärke und Bestandeskraft gewinne!“

Nach diesen Worten machte der Statthalter darauf aufmerksam, daß die Stunde da sei, in der Hr. v. Beust vom Kaiser erwartet werde; die Unterredung (die auch beiläufig auf die Dinge in Serbien gekommen war) hatte ein Ende.

Italien.

Florenz, 30. Juni. [Matteucci †.] Der Telegraph hat bereits die Nachricht vom Hintritt des früheren Ministers des öffentlichen Unterrichts, Senators Matteucci, gebracht. Italien verliert in ihm auf dem Felde der Wissenschaft eine seiner Autoritäten, denn er war unstreitig der erste Physiker der Halbinsel. Er war im Jahre 1810 zu Forli geboren, wurde Doctor zu Bologna und bekleidete dann lange Jahre hindurch die Stelle eines Professors der Chemie und der Physik an der Universität zu Pisa. Zur Zeit der Errichtung des Königreichs Italien wurde er in den Senat berufen und zum obersten Leiter des Telegraphenwesens ernannt. Im Jahre 1862 trat er in das Ministerium Rattazzi ein und zwar als Minister des öffentlichen Unterrichts. Er war der wirkliche Reorganisator der italienischen Universitäten, die vor ihm sich größtentheils in einem nahezu anarchischen Zustande befanden und leider wieder hineinzufallen drohen. Später wurde er Vice-Präsident des Ober-Studienraths und Director des königlichen Museums der physischen Wissenschaften zu Florenz; auch war er Präsident der italienischen Gesellschaft der Vierzig. Er wird als einer der thätigsten Freunde und Förderer des öffentlichen Unterrichts vielseitig betrauert.

Rom, 27. Juni. [Pius IX. und Gesammt-Italien.] Zu den Beglückwünschungen des Papstes am Erwählungs- und später am Krönungstage hatten sich der „Köln. Ztg.“ zufolge auch Mitglieder des italienischen Adels von jenseits der Grenze eingefunden, wie denn in den letzten Wochen aus der Lombardei und der Romagna mehrere junge Nobili eintrafen, um im Militär Dienste zu nehmen. Er hat in seinen Antworten auf die Glückwünsche mehrfach an Zeiten erinnert, die zwar zu den vergangenen gehören, aber in seiner Erinnerung fortleben. Es scheint ihm bei dergleichen Gelegenheiten ein Herzensbedürfniß zu sein, auf's neue zu versichern, daß, wie er im Beginne seines Pontificats das Gesammt-Italien gesegnet, er diesen Segen auch jetzt wiederhole für alle Bewohner der Halbinsel, welche begreifen, daß es zu ihrem Heile sei, so bald als möglich aus dem geistigen Drucke hinaus zu kommen, der sie jetzt gefangen halte.

[Die Mahlsteuer in Rom.] Wenn man in den der italienischen Regierung abgeneigten Organen der Presse über das Drückende der eingeführten Mahlsteuer so laute Klagen erhebt, weil besonders die ärmern Klassen dadurch betroffen werden, so ist es doch billig, auch einen Blick auf Rom zu werfen. Diese Steuer besteht hier schon längst und ist für die Stadt Rom eine der drückendsten. Man sehe nur auf die officielle Auskunft, welche das Finanzministerium bis zum Jahre 1865 darüber veröffentlichte. Die betreffende Rubrik zeigt, daß durchschnittlich jeder Einwohner Roms für Schlacht- und Mahlsteuer über $2\frac{2}{3}$ Lire jährlich bezahlt.

[Mexikanische Bischöfe.] Was Kaiser Maximilian von Mexiko bei seinen Unterhandlungen über ein Concordat nicht erreichen konnte, daß gewisse lange vacante Bisthümer wenigstens vorläufig durch die vorgeschlagenen Prälaten besetzt würden, hat sich jetzt wie von selbst gemacht. Der Papst präconisirte im letzten Consistorium sechs mexikanische Bischöfe. Die Anwesenheit des Erzbischofs Labastida von Mexiko scheint viel dazu beigetragen zu haben, obgleich er kein Freund von Juarez ist.

[Von den am Krönungsfeste des Papstes Amnestirten] zogen die allermeisten vor, lieber in's Exil zu gehen, statt hier zu bleiben. Um hier bleiben zu können, sollten sie einen Revers unterschreiben, welcher sie unter Aufsicht stellte und ihre Existenz überhaupt an Bedingungen knüpfte, deren Erfüllung ihnen unmöglich schien.

Frankreich.

=?= **Paris,** 30. Juni. [Die Frage, ob Krieg oder Frieden,] bildet noch immer den Gegenstand der Erörterungen der französischen Publicisten, und so wird die morgen erscheinende „Revue Contemporaine“ einen Artikel gegen den Krieg aus der Feder des Herzogs von Valmy bringen.

Si vis pacem para bellum, d. h. auf gut Deutsch: Ertrage alle Uebel des Krieges, um sie zu vermeiden. Ein solcher Unsinn, meint der Verfasser, könne nicht lange die Grundlage der Politik Europa's bilden. Aber auch die Vergrößerung Preußens ist kein vernünftiger Grund. Bei Sadowa sind die Preußen auch nicht zahlreicher gewesen als die Oesterreicher und auch keine besseren Soldaten. Ihre Ueberlegenheit beruhte auf der Unterstützung, die sie bei der öffentlichen Meinung fanden und auf ihren geregelten Finanzen. Die Oesterreicher kämpften für ein künstliches Interesse historischen Uebergewichts und hatten keine andere Stütze als jene eines erschöpften Staatsschatzes. Die Preußen hätten bei Sadowa eine Niederlage erfahren gekonnt, unbeschadet für die Sache, welcher ihr Kampf geweiht war; denn ihre Sache war eine nationale. Wenn Preußen heute es unternähme, das übrige Deutschland sich mit Gewalt unterthan zu machen, und aus diesem Grunde Frankreich den Krieg erklärte, würde es besiegt werden, da es die deutschen Bevölkerungen gegen sich hätte und zugleich die ungerechter Weise angegriffene französische Nation. Würde umgekehrt Frankreich, einer blinden Empfindlichkeit gehorchend, Preußen wegen des von Deutschland verlangten Einigungswerkes angreifen, so würde es Deutschland vom Norden bis zum Süden gegen sich haben, ebenso wie alle vernünftigen Franzosen. Es handelt sich da um keine nationale Beleidigung, um keine nationale Gefahr. Die Deutschen beleidigen Frankreich nicht, wenn sie nach dem Beispiel Italiens zu einem Volke sich gestalten wollen. Die Rede des Generals Moltke ist weder richtig wiedergegeben, noch richtig verstanden worden. Wie oft wurde nicht von der französischen Tribüne herab verkündigt, das Frankreich der Schiedsrichter der Welt ist, und wie oft hat dieses nicht gesucht, es zu werden auf Kosten des Friedens der Welt und seiner eigenen Ruhe, und man kann sagen auf Kosten seines Ruhmes. General Moltke suchte diesem übertriebenen Anspruche zu begegnen, und er that es wie ein Mann, der den Frieden will und der da glaubt, daß angesichts der furchtbaren Rüstungen alle Kräfte Deutschlands nicht zu viel sein werden zu seiner Erhaltung. Man sagt, Frankreich brauche den Rhein, seine natürliche Grenze. Vorausgesetzt, daß gerade Flüsse und nicht Berge natürliche Grenzen sind, darf man dem Nachbaren sein Eigenthum nehmen unter dem Vorwande, daß man es brauche? Und dieser Besitz würde in keinem Falle die Opfer werth sein, die er uns auferlegte und kein guter Bürger könnte seinem Vaterlande den Rath ertheilen, die Gefahr einer solchen Eroberung auf sich zu nehmen. Der Verfasser ist ein aufrichtiger Anhänger der Dynastie, ein eben so guter als H. Peter Bonaparte, und aus diesem Grunde warnt er vor einer solchen Politik. Kaiser Napoleon hat kein Recht, den Rhein zu nehmen, denn er hat den Prager Friedensvertrag anerkannt, der da ausdrücklich sagt: das Band, das die Länder jenseits des Main an den Nordbund knüpfen soll, bleibt einer weiteren Verständigung der betreffenden Theile vorbehalten. Frankreich hat ferner den Nordbund anerkannt und es kann den Deutschen nicht das Recht abstreiten, sich zu einigen. Guten Glaubens gewiß nicht. Das Gleichgewicht Europa's ist ein leeres Wort, es wurde stets gestört; sei es durch Thronbesteigung großer Fürsten, wie Friedrich II., Peter der Große, Ludwig XIV. und Napoleon I., oder durch die Ausrufung eines großen reformatorischen Princips, wie durch die Revolution von 1789, oder durch ein unerwartetes Bündniß, wie jenes zwischen Preußen und Italien im Jahre 1866. Es giebt kein Gleichgewicht, das solchen Möglichkeiten widerstände. Was soll aus einem Kriege gegen Deutschland Dauerndes hervorgehen? Werden die Deutschen nicht suchen ihre Revanche zu nehmen? Es ist Zeit, aus dem lasterhaften Zirkel herauszutreten, in dem die Welt sich seit 3000 Jahren bewegt, indem sie sich zum Kriege vorbereitet, um demselben vorzubeugen. Der Herzog v. Valmy schlägt zwei Mittel vor: Das Eine wäre die Errichtung eines europäischen Schiedsgerichtes, — und warum sollten die christlichen Nationen unserer aufgeklärten Zeiten nicht zu Wege bringen, was die Griechen der Heidenwelt mit ihren Amphyktionen ins Werk gesetzt. Das zweite Mittel bestände darin, daß nur irgend ein Fürst von Europa den Muth hätte und die Einsicht, auf sein Recht über Krieg und Frieden zu verzichten und diese Gewalt in die Hände der Nation zu legen. Dieses Beispiel würde genügen, die anderen Fürsten zur Nachahmung zu nöthigen.

* **Paris,** 1. Juli. [Zur hannoverschen Legion.] Graf v. d. Goltz hatte noch vor seiner Abreise nach Ems eine vertrauliche Unterredung mit den Ministern Rouher und Moustier, in welcher er in durchaus außeramtlicher Form auf die Uebelstände hinwies, welche das engere Zusammenleben der Mitglieder der Welfen-Legion in einzelnen wenigen Garnisonsorten mit sich führen müsse. Beide Minister erkannten dies an und sagten eine Vertheilung der einzelnen Compagnien und Corporalschaften in verschiedene Garnisonsorte zu. Als es sich aber um die Ausführung des Versprechens handelte, sah Marquis de Moustier, daß dieselbe seine Competenz überschreite, und er wandte sich deshalb an das Ministerium des Innern, um dessen Autorität für sich in Anspruch zu nehmen. Hier aber weigerte sich das Ministerium — sei es auf Andrängen St. Paul's, sei es auf Wunsch Pinard's —, diesem Verlangen nachzukommen, „da sich die hannoverschen Legionäre nichts hätten zu Schulden kommen lassen, was diese Anwendung discretionärer Gewalt rechtfertigen könne“.

[In der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] waren bei der Eröffnung der Generaldebatte über das Budget fast sämmtliche Minister, nämlich: Rouher, Vuitry, Baroche, Duruy, Magne, Pinard, Marschall Niel und Admiral Rigault de Genouilly anwesend; nur Marquis Moustier, Marschall Vaillant und Forcade de la Roquette fehlten.

Magnin warf zunächst einen Blick auf die Vergangenheit und that dar, daß Frankreich seit 1852 31 Milliarden verausgabt hat, nämlich von 1852 bis 1856 1928 Millionen durchschnittlich per Jahr, von 1857 bis 1861 2042 Mill. per Jahr, von 1861 bis 1867 2200 Mill. per Jahr. Für die nächste vierte Periode würden sich die Ausgaben noch höher stellen, und zwar um jedenfalls 70 Mill., nämlich 20 Mill. Zinsen für die neue Anleihe und 50 Mill. für die neuen Eisenbahn-Subventionen. Die 2200 bis 2300 Millionen seien aber nicht die ganze Ausgabe, welche Frankreich für seine Verwaltung mache: man müsse dazu noch die Ausgaben für die Gemeinde-Verwaltung mit 700 Millionen rechnen, so daß die Summe, die Frankreich jedes Jahr für seine Administration bezahle, auf über 3 Milliarden zu stehen komme, während die Gesammt-Einnahme Frankreichs sicherlich höchstens 12 bis 14 Milliarden betrage. Die Verwaltung koste also ungefähr 25 pCt. der ganzen Einnahme. Eine solche Lage könne nicht andauern. Die Hauptschuld, daß Frankreich in eine so fatale Lage gerathen, treffe die Majorität des gesetzgebenden Körpers. Die erste Pflicht einer aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Kammer sei die Ersparniß der Steuer, die auf Allen laste. Die Majorität hätte der Regierung früher, wie sie dieses Jahr aber in viel zu gemäßigter Weise gethan, sagen müssen, daß es Zeit sei, den bedauernswerthen Weg, auf dem sie einherschreite, zu verlassen und die Ausgaben zu verringern. Die Budgets, wie sie organisirt seien, vermehrt durch die kriegerischen Vorbereitungen, durch die Anleihen, durch die Unruhe, welche die Geschäfte störten, lasteten schwer auf den Steuerpflichtigen. Der öffentliche Wohlstand nehme ab, die Geschäfte gingen nicht; der größte Theil dieses bedauernswerthen Zustandes falle dem Budget, der Art und Weise, wie es vorgelegt und votirt werde, zur Last. Man habe Ruhe nöthig, um Geschäfte auf lange Zeit zu berechnen; seit 2 Jahren sei das Vertrauen aber erschüttert. Die Regierung führe zwar friedliche Worte im Munde, aber man glaube ihr nicht und frage sich, wozu diese ungeheueren Rüstungen. Dieses sei die Ursache der Arbeitseinstellung der Milliarden, die in den Kellern der Bank sich angehäuft haben. Der Finanzminister habe neulich eine andere Auslegung gegeben und gesagt, daß die Milliarden in der Bank daher rühren, daß man mehr Vertrauen in die Bankscheine habe. Dieses sei aber falsch, denn der Baarvorrath habe sich seitdem auf 1220 Millionen vermehrt, während nur für 1205 Millionen Bankscheine im Umlauf seien. (Gewöhnlich beträgt der Baarvorrath der Bank zwei Drittel weniger, als die Summe der in Umlauf befindlichen Bankscheine.) „Die Lage, so schließt Magnin, ist also **keine normale, und weder das Budget noch die Anleihe können sie wieder herstellen.** Aus alle dem geht hervor, daß ein Land wie Frankreich nicht fortwährend rüsten kann, ohne sich zu Grunde zu richten. Der Kriegsminister sagte voriges Jahr: Europa kann nicht lange Zeit dies Wetteifern im Rüsten fortsetzen; es würde zu Grunde gehen. Ja, dieses ist wahr und es ist Zeit, daß man endlich zu rüsten aufhört. Niemand bedroht Frankreich, und es reicht hin, daß es sagt, es werde sich nicht bedrohen lassen. Ich bin überzeugt, daß es Niemanden angreifen wird. Schließlich entlehne ich einem Staatsmanne, dessen Autorität Sie nicht verkennen werden, folgende Worte: „Sagen wir daher denen, welche uns regieren: Sie sind keine Männer des Friedens, denn Sie sind nicht im Stande, eines der großen Projecte auszuführen, welche die Ruhe

---

Boote. Oftmals hängt sich der Taucher das Netz um den Hals, immer jedoch braucht er seine Hände so rasch und geschickt, daß er, ehe ihm der Athem ausgeht, so viele Muscheln wie möglich auflesen kann, häufig mehr als hundert, wenn der Zug glücklich ist. Hierauf giebt er mit dem Seile das Zeichen und die Mannschaft im Nachen zieht ihn wieder an die Luft empor. Der Art geht die Arbeit in Trupps von je fünf von statten, jede dieser Parteien wird regelmäßig von der andern abgelöst und alle tauchen im Laufe des Tages viele Male nach einander in See, obschon die Arbeitszeit selbst eine sehr beschränkte bleiben muß, da Niemand das überaus beschwerliche Geschäft lange auszuhalten vermag. Die größte Gefahr, die dem Taucher droht, ist der Hai, in den indischen Gewässern ein häufiger Gast, zu welchem im persischen Meerbusen sich noch der fast eben so furchtbare Schwertfisch gesellt. Ehe die Perlenflottille ausläuft, halten die Taucher ein gemeinschaftliches feierliches Gebet ab, daß sie der Himmel vor diesen grimmigen Feinden bewahre; in manchen Bezirken muß auch der sogenannte Haifischzauberer noch seinen Hokuspokus machen, welcher Christenthum und Heidenthum auf das Wunderbarste mit einander zu verschmelzen weiß.

Die Perlmuschel gleicht der Auster nicht, vielmehr unseren gewöhnlichen großen Flußmuscheln; sie hat die Kraft, ein kurzes Fasergeflecht zu bilden, mittels dessen sie sich an einem Felsen festankert, und da jede Perlenbank aus einem felsigen Grunde besteht, der sich, etwa 30 bis 40 Fuß unter dem Wasser, in Streifen aus dem Sandboden erhebt, so fehlt es der Muschel nicht an hinreichendem Wohnplatze.

Um aber solchen Schwankungen nicht mehr ausgesetzt zu sein, sich vielmehr eine regelmäßige Perlenernte zu sichern, ist man darauf gefallen, die Perlen zu züchten, sie gewissermaßen zu fabriciren, indem man die Muschel pflegt, welche sie erzeugt. Der gegenwärtige Oberaufseher und Hafenmeister v. Tinnivelly, Capitän Phips, läßt sich diese Cultur besonders angelegen sein. Er hat eine kleine Flotille von Dampfern und Schoonern zu steter Verfügung, mit denen er unablässig den Perlenstrich befährt, um zu bestimmen, an welcher Bank gefischt werden darf und welche geschont werden muß, damit der durch unbedachtes Fischen unvermeidlichen Erschöpfung vorgebeugt wird. Er hat aber auch bereits eine Zucht von jungen Perlenmuscheln angelegt, um nach und nach sämmtliche Bänke neu bestocken zu können Etwa sechs Fuß unter dem Wasser hat er einen geeigneten Platz abgegrenzt und denselben mit zweijährigen Muscheln besetzt. Korallen- oder Felsblöcke nehmen den Laich auf, und zu passender Zeit werden die Austern nach den Tiefseebänken übersiedelt. Diese Entfernung ist nothwendig, weil es unmöglich wäre, einen so großen Platz abzugrenzen, wie man ihn braucht, um eine gehörige, das Fischen verlohnende Anzahl ausgewachsener Muscheln umfassen zu können, und weil die Qualität der Perlen wesentlich von der Tiefe und der Klarheit des Wassers abhängen soll. Während ihrer ersten Entwickelung ist die Perlenmuschel den größten und häufigsten Gefahren ausgesetzt, und vor diesen zu schützen, diese ängstliche Zeit abzukürzen, ist mit ein Hauptzweck der künstlichen Zucht. Da nun eine einzige Muschel oftmals bis zu zwölf Millionen Eier absetzt, so kann man sich einen Begriff machen, welcher unendliche Gewinn zu realisiren ist, wenn diese im verflossenen Jahre in Angriff genommene künstliche Züchtung, deren Erfolg die Naturforscher mit Spannung erwarten, wirklich und in größerem Maßstabe gelingt. Die Perlenmuschel braucht bis zu ihrer völligen Entwickelung sechs Jahre Zeit; vorher soll die Fischerei an den besetzten Bänken nicht gestattet werden. Auch wird man diese letzteren auf das Fleißigste untersuchen und Alles beseitigen, was sich dem Wachsthum und Wohlbefinden der Muschel schädlich in den Weg stellt.

Die sogenannte **Perlmutter** enthalten mehr oder weniger fast alle Muscheln, selbst die in unsern europäischen süßen Gewässern. Entschieden findet zwischen der Perle und der Perlmutter eine besondere Beziehung statt, welche vielleicht die Naturgeschichte der Zukunft genauer feststellen wird, als dies unsere heutige im Stande ist. Als Handelsartikel betrachtet, ist die Perlmutter von viel größerer Bedeutung, als die Perle selbst. So beschäftigt z. B. die große englische Fabrikstadt Birmingham allein über zweitausend Menschen nur mit Bearbeitung der Perlmutter, von welcher hier jährlich für fünfzig- bis hunderttausend Pfund Sterling aus Indien eingeführt wird. Manche solcher Muscheln hat den Umfang eines Hutdeckels, und nicht selten geschieht es, daß ein glücklicher Arbeiter noch eine Perle unter dem schillernden Ueberzuge verborgen findet. Der Preis der besten dieser Muscheln schwankt von 12 bis 15 Pfd. Sterl. pro Centner; die gilblichen oder minder glänzenden sind dagegen weit billiger. Auch Sheffield braucht in jedem Jahre zu den Griffen seiner Feder- und anderen feinen Messer ein ungeheures Quantum von Perlmutter.

So sind die bekannte große Perle des Marquis von Abercorn, das Perlenhalsband der Kronprinzessin von Preußen, das noch schönere der Kaiserin Eugenie, der vor einigen Jahren der Königin von England von der ostindischen Compagnie überreichte Perlenschmuck gleich unschätzbar. Als während der französischen Revolution das Directorium die Kronjuwelen taxiren ließ, wurde eine Perle zu 8000 und zwei andere zu je 6000 Guineen gewürdert. Der Imam von Muscat besitzt eine Perle, welche 30,000 Pfd. Sterl. werth sein soll, der Schah von Persien aber gar eine im Werthe von 60,000 Pfd. Die berühmte Perle der Königin Kleopatra soll ein Vermögen von 80,000 Pfd. Sterling repräsentirt haben, und ein scharfer Kopf hat ausgerechnet, daß die Quantität von Essig, die zur Auflösung einer Perle von dieser Größe erforderlich gewesen wäre, die üppige egyptische Königin unfehlbar erstickt haben würde. In neuerer Zeit sind die Perlen, mit welchen der Fürst Esterhazy sein ungarisches Magnatencostüm, Jacke, Tunica, Weste, Beinkleider über und über bestickt hatte, viel genannt worden; allein das letzgenannte Kleidungsstück wurde für 2200 Guineen versteigert, während die mit Diamanten besetzte Säbeltasche mit 1000 Guineen, der Diamant im Knopfe seines Spazierstockes mit 1700, der diamantengarnirte Orden vom goldnen Vließ mit 4000, der Löwenkopf an seiner Kette mit 10,000, der mit Brillanten geschmückte Säbel mit 7000, und die Diamantagraffe an seinem Hut mit 8000 Guineen bezahlt wurde — jedenfalls die kostbarste Kleidung, die je ein Mensch getragen hat. (Tel.)

---

der Welt sichern. Sie haben die Zukunft Frankreichs compromittirt, indem Sie es in Europa isolirt ließen und indem Sie das Land durch kriegerische Arbeiten erschöpften, die nicht einmal den Krieg zum Zwecke hatten." So drückte sich Napoleon III. aus. Ich stelle diese Worte Ihren Betrachtungen anheim; es ist an Ihnen, zu verhindern, daß sie nicht zur Prophezeiung werden."

Loubet (wie schon erwähnt, Mitglied der Budgetcommission) will die Rede Magnins weder bekämpfen, noch ihr seine Unterstützung gewähren, sondern sich darauf beschränken, die Lage so darzustellen, wie sie ist. Er giebt zu, daß seit 1852 große Fehler gemacht worden sind und viel Unglück stattgefunden hat. Von 1852 ab seien bedauerliche Dinge vorgefallen. Man habe an Alles zugleich Hand anlegen wollen, als wenn man der Zeit dieser nothwendigen Mitarbeiterin bei allen guten Werken, mißtraut hätte. Dann habe man die Speculation über alle Maßen angespornt, statt sie zu zügeln, und sie auf die Gefahr hin, sich in die größten Katastrophen zu stürzen, begünstigt. Man habe die Städte zu ungeheuren Ausgaben verleitet und Kriege geführt, welche noch lange schwer auf dem Lande lasten würden. Man habe zwar auch Großes geleistet und man dürfe die erhaltenen Resultate nicht verkennen. Das Land, welches Alles genau abwäge, bleibe der Regierung getreu. Es wisse, daß die Regierung, welche eine ungeheure Macht gehabt, noch mit mehr Klugheit und Mäßigung gehandelt habe, als viele andere in ihrer Lage gethan haben würden. Es wisse, daß die Regierung erklärt, daß diese große Concentration der Gewalt in einer Hand nicht mehr an der Zeit sei und daß die Nation zur Theilnahme an den Staatsgeschäften zugelassen habe, weil darin die Garantie für Alle, das Mittel für die Gegenwart und die Zukunft, mit einem Worte das Heil zu suchen sei. — Redner bespricht nun die Schulden, mit welchen Frankreich belastet ist, und giebt sie folgendermaßen an: Lebenslängliche Schulden (es sind die Pensionen) 64 Millionen Franken Rente; consolidirte Schuld 365 Millionen Franken Rente; schwebende Schuld 1 Milliarde; bei der Rente hinterlegte Cautionen 295 Millionen; an die Eisenbahnen und die Algerische Gesellschaft zu bezahlende jährliche Subventionen, welche sich aber auf eine Reihe von Jahren vertheilen, eine Milliarde. Redner glaubt nicht, daß diese Lage gefährlich sei, zum wenigsten nicht für den Augenblick, aber sie sei belastet, sehr belastet, und sie müsse mit der größten Aufmerksamkeit überwacht werden. An der Kammer sei es, der Regierung und sich selbst Zwang anzuthun, wann und wie sie es für gut befände. — Redner geht dann auf die Anleihe über, die er für nothwendig hält, um den Bedürfnissen der Lage entsprechen zu können. Die Gegenwart würde also, so gut es eben gehe, geregelt werden; aber es bleibe die Zukunft, und an diese müsse man denken. Seit mehreren Jahren habe man die Budgets, welche mit Deficits abgeschlossen, durch ganz geschickte finanzielle Combinationen geregelt. Dieselben hätten aber das große Unrecht gehabt, nur Aushilfsmittel zu sein; diese Aushilfsmittel seien aber jetzt erschöpft. Das Budget von 1870 erscheine bereits mit einer Mehrausgabe von 40 Millionen; dann müsse man die Gehälter der kleinen Beamten vermehren, wobei man sich jedoch damit helfen könne, daß man die großen Besoldungen etwas beschneide und nicht mehr dulde, daß ein einziger Staatsbeamter für zwei, drei und oft mehr Stellen zu gleicher Zeit bezahlt würde. Außer den schlechten Gewohnheiten, von denen er gesprochen, habe aber noch die Mißernte und die Unruhe, welche herrsche, zu den Verlegenheiten beigetragen. Die Ernte scheint dieses Jahr gut werden zu wollen. Um die Unruhe zu verscheuchen, sei es nothwendig, daß man die Friedenspolitik mit aller Energie bekräftigte, damit die auf die Kammer gestützte Regierung Europa gegenüber diese nämliche Politik bekräftigen könne. „Wir können, meint hier der Redner, eine solche Haltung um so eher annehmen, als man im Allgemeinen nicht glaubt, daß Frankreich vom Kriege viel zu befürchten hat. Wir sind für alle Eventualitäten bereit, und wenn unser Territorium je angegriffen werden sollte, so würde Frankreich sich wie ein einziger Mann erheben. Bekräftigen wir daher die Politik des Friedens." (Sehr gut! sehr gut!)

Ernst Picard: Und der Freiheit!

Loubet: Beweisen wir der Regierung und Europa die Thorheit dieser unermeßlichen Rüstungen, die, wenn sie fortdauern, die Finanzen der Völker und die Sympathien derselben für ihre Regierungen zu Grunde richten werden. Mit Beharrlichkeit, mit Hilfe der Zeit muß dieser Kreuzzug des gesunden Menschenverstandes den Triumph davontragen. Alsdann werden unsere indirecten Einahmen ihre steigende Tendenz wieder annehmen und unsere militärischen Ausgaben in einem gewissen Maße reducirt werden können. Ich sage: in einem gewissen Maße, denn ich will keine Hoffnungen erwecken, an welche ich nicht glaube; denn meiner Ansicht nach ist es zum wenigsten jetzt unmöglich, die Cadres zu verringern, wenn man auch den Effectivbestand vermindern kann, indem man die Reserve vermehrt. Sind diese Resultate erlangt, so muß man für die großen öffentlichen Bauten eine Dotation aussetzen. Diese Dotation darf aber 50 Millionen per Jahr nicht überschreiten, will man der Privat-Industrie keinen großen Nachtheil bringen. 50 Millionen, welche jährlich gut verwandt werden, werden unsere öffentlichen Bauten zum Abschlusse bringen. Um dies aber zu erreichen, muß man aufhören, mit Eröffnung von Crediten um sich zu werfen.

So weit Loubet, dessen Rede nicht verfehlte, großes Aufsehen zu machen, obgleich er sie selbstverständlich mit äußerst loyalen Versicherungen schloß.

[Zu Rußlands Antrag betreffs der Explosionsgeschosse.] Der „Figaro" erfährt, daß die russische Regierung, ehe sie sich bei den Mächten gegen die Verwendung der explodirenden Kugeln einlegte, dem Erfinder derselben, Herrn Partuiset, sein Geheimniß abgekauft hatte. Derselbe hatte seine Erfindung zuvor auch der französischen Regierung zum Kauf angeboten, diese ihm jedoch geantwortet: „Wir wollen die explosible Kugel nur dann anwenden, wenn sie von anderen Staaten in Gebrauch genommen wird. Nur für diesen Fall behalten wir Ihnen Rechte und Vortheile des Erfinders vor." Rußland kaufte aber das Geheimniß, mochte die Sache nachträglich unpraktisch finden und machte dann den bekannten Vorschlag, so daß bei der ganzen Angelegenheit schließlich nur Herr Pertuiset profitirt hat.

[Verschiedenes.] Großes Aufsehen macht ein Brief des katholischen Abgeordneten Alphonse Glais-Bizoin gegen die öffentliche Unzucht im Tanzgarten der Gebrüder Mabille, obwohl er darin Unrecht hat, daß er den armen Präfecten Haußmann für Mabille verantwortlich machen will, der ohnehin schwer genug an seinem Pariser Budget zu tragen hat. Uebrigens war's in dieser Beziehung nie sehr sauber zu Paris und man kann den Anhängern des Empire kaum widersprechen, wenn sie behaupten, daß Celeste Mogador nicht um einen Pfifferling besser gewesen, als Cora Pearl. — In diesen Tagen machte zum ersten Male an hiesiger Facultät eine junge Dame, Amerikanerin, ihr erstes ärztliches Doctor-Examen.

Großbritannien.

E. C. **London,** 30. Juni. [Ehrenmitgliedschaft.] Der militärische United Service Club hat den Prinzen Arthur, sowie General Sir Robert Napier zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für den jüngeren der beiden Offiziere, die bekanntlich beide dem Ingenieurcorps angehören, zeigte sich bei der Wahl mehr Vorliebe als für den Sieger von Abyssinien. Es erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß die alte Abneigung zwischen der königlichen Armee und den Truppen der ehemaligen ostindischen Compagnie, besonders unter den älteren Offizieren noch nicht verschwunden ist. (Napier begann seine Laufbahn im Dienst der Compagnie.) Uebrigens wird Sir Robert Napier, einem Privatbriefe an den Lord Mayor zufolge, Freitag oder Sonnabend dieser Woche hier eintreffen.

[Die Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Franzosen] veranstaltete gestern ihren jährlichen Ball zum Besten ihres menschenfreundlichen Zweckes. Im Jahre 1842 unter dem Protectorate des damaligen französischen Botschafters, des Grafen von St. Aulaire, gegründet, erfreute sich die Gesellschaft, welche von jeder politischen Tendenz frei ist, der Protection der französischen Königsfamilie; Louis Philipp und Marie Amelie gehörten zu ihren Beschützern und bis auf den heutigen Tag sind die Prinzen des Hauses Orleans ihre Hauptpatrone. So waren auch gestern die Gräfin von Paris, die Herzogin von Chartres, die Prinzessin von Joinville und die Herzogin von Aumale erschienen, und von der englischen Aristokratie die Herzoginnen von Argyll und Wellington, sowie die Gräfinnen von Derby und Russell. Die Gesellschaft unterstützt jährlich 100 hilfsbedürfbedürftige Franzosen mit Geld oder Nahrungsmitteln und bietet denen, die nach Frankreich zurückkehren wollen, die Mittel dazu an die Hand.

[Eine Deputation von dem hochkirchlich-anglikanischen Verein „English Church-Union"], Earl Nelson an der Spitze legte gestern dem Erzbischof von Canterbury eine Erklärung vor, die mit 20,150 Unterschriften versehen, dem Bischof von Natal, Dr. Colenso, zu Leibe rückt. Die Unterzeichner erklären, mit Dr. Colenso (nicht „Bischof" Colenso), so lange er in seinen Irrthümern verharre, nicht in christlicher Vereinigung (Christian communion) stehen zu wollen. Der Erzbischof antwortete der Deputation, bei welcher sich u. a. der Hon. H. Walpole, Sir E. Lechmere (Unterhausmitglied für Tewkesbury), Lord Elcho und Lord Cavendish befanden, daß er mit den in der Erklärung ausgesprochenen Ansichten übereinstimme und daß die Angelegenheit vor der Convocation zur Verhandlung kommen werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Militärisches.] In der zweiten Hälfte des Monats August werden die Truppen der 11. Division gemeinschaftliche Exercierübungen auf dem neuen Exercierplatze bei Klein-Gandau abhalten, zu welchem auch das in der Provinz Posen garnisonirende 18. Infanterie-Regiment hinzugezogen werden wird. Die von auswärts herangezogenen Truppen sollen in den umliegenden Ortschaften Gräbschen, Groß- und Klein-Mochbern, Mariahöfchen, Schmiedefeld, Gandau, Neukirch, Pöpelwitz, Cosel, Pilsnitz, Groß- und Klein-Masselwitz einquartirt werden.

Kk. [Militär-Dienstzeit der Schulamts-Candidaten.] Militärpflichtige Candidaten des Elementar-Schulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in der vorschriftsmäßigen Prüfung nachgewiesen haben, genügen bis auf Weiteres ihrer Militärdienstpflicht bei den Fahnen des stehenden Heeres durch eine sechswöchentliche Uebung bei einem Infanterie-Regiment, treten dann zur Reserve und nach siebenjähriger Dienstzeit zur Landwehr über, in der sie die gesetzliche Dienstzeit wie jeder andere Wehrmann abzuleisten haben. Wird ein solcher Militärpflichtiger vor vollendetem 31. Lebensjahre aus dem Schulamte für immer entlassen, so kann er zur Genügung der vollen Dienstpflicht im stehenden Heere nachträglich herangezogen werden. Die Entscheidung hierüber steht den Ersatzbehörden dritter Instanz zu. — Bei Mobilmachungen können nur die Reclamationen einzeln stehender, wirklich unabkömmlicher Lehrer Berücksichtigung finden. Lehrer in den Städten gelten, weil vertretbar, unter allen Umständen als abkömmlich.

—z. [Die Patentfrage.] Nachdem von dem Programm für den sechsten schlesischen Gewerbetag zu Liegnitz zur Verwunderung Vieler die Patentfrage verschwunden war, hat der hiesige Handwerker-Verein den Antrag auf Rehabilitirung derselben sofort beim Ausschusse des Central-Gewerbe-Vereins gestellt. Es wird dies Manchen, welcher durch jene Maßregel — wie verlautet — von dem Besuche des Gewerbetages abgezogen war, nicht nur demselben wieder zuführen, sondern, was für den Gegenstand nothwendig ist, Mahnung sein, bereits Sonntag Abends zur Vorversammlung in Liegnitz zu erscheinen.

△ [Singakademie.] Gestern Nachmittag fand zur Feier des 43. Stiftungsfestes im Musiksaale der Kgl. Universität eine Musikaufführung der Breslauer Singakademie statt. Wenn auch der Kreis der Zuhörer beschränkt war durch das nur wenige Eingeweihte anziehende Programm und auch von den sonst treuen Zuhörern Mancher von der Gunst des Wetters weggelockt worden war, so hatte sich doch wie immer der alte Stamm der treuen Anhänger eingefunden. Und in der That wurden die Anwesenden erfreut durch eine in jeder Beziehung musterhafte Ausführung der Piecen des Programms, welches neben dem Misericordias domini von Mozart, der Motette Sicut cervus von Palästrina und der Regina coeli von Caldara noch das edle, imponirende Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus aus der großen C-dur-Messe von Beethoven bot. Neben der exacten Leitung und der sicheren Durchführung des Ensembles glauben wir besonders Fräulein S . . . . . . für ein gefühlvolles brillantes Solo unseren Beifall aussprechen zu können. Der durchgängig religiöse Inhalt des Programms wurde bei so musterhafter musikalischer Ausführung im Gedächtniß des Zuhörers zu einer der freudigsten Erinnerungen in Bezug auf zur Seele sprechende Kirchenmusik, zumal dieselbe selten mit solchen Kräften und unter so gediegener Leitung uns in Breslau entgegentritt.

** [Wegen Schließung der Geschäfts-Locale in den Nachmittagsstunden der Sonn- und Festtage] hat bekanntlich die Versammlung sämmtlicher Vorstände hiesiger kaufmännischer Vereine am 24. d. Mts. ein Comite mit dem Rechte, sich zu verstärken, gewählt, welches eine Petition an die Herren Principale richten und zur möglichen Erlangung des angestrebten Zieles hinwirken soll.

Das Comite hat sich nunmehr constituirt und noch die Herren: Wilh. Lode, Gust. Friederici, August Tietze, Stadtrath Hammer, Knaus, Sonnenberg, Wilh. Lange, E. G. Mache, Haurwitz, Winter und Lillge zugezogen, so daß dasselbe jetzt aus 25 Mitgliedern besteht. — Zum Vorsitzenden wurde Herr Consul Dr. Cohn und zu dessen Stellvertreter resp. Secretair Herr Eugen Friedländer gewählt. Die bereits entworfene, vom Comite unterzeichnete Petition lautet:

„Die am 24. d. M. im Saale des Café restaurant tagende Versammlung, behufs Schließung sämmtlicher Geschäfts-Locale an Sonn- und Festtagen, hat das unterzeichnete Comite damit betraut, die Herren Principale zu einer Petition für ein allgemeines und gleichmäßiges Vorgehen in dieser Angelegenheit zu gewinnen. — Indem wir uns hiermit dieses Auftrages entledigen, können wir nicht unterlassen, die wichtigsten Momente, die eine Erreichung des angestrebten Zieles voraussehen lassen, hervorzuheben. — Wenn nach einer Woche der angestrengten Thätigkeit der Sonntag naht, so sieht demselben wohl jeder Mensch mit wahrer Freude, dem Ruhetage, der zur Sammlung und Erholung bestimmt ist, entgegen. — Wenn Sie nun bedenken, daß verschiedene kaufmännische Branchen am Sonntag ihre Geschäftslocale gar nicht öffnen, werden Sie es gewiß nicht zu viel finden, wenn wir für unsere Petenten die Schließung der Geschäfts-Locale an Sonn- und Festtagen, Nachmittags von 5 Uhr ab, erlitten. Wenige Stunden der Ruhe, die den jungen Leuten, namentlich im Winter gestatten, auch für ihre geistige Ausbildung thätig sein zu können, Vorträge, Handelsschulen u. s. w. zu besuchen, sind wahrlich für eine Woche der Arbeit nicht zu viel und doch genügend, um das Familienleben zu stärken und junge Kraft zu neuer doppelter Thätigkeit anzuspornen. — Natürlich sind die Sonntage während des Jahrmarktes, Wollmarktes und des Monats December hiervon ausgeschlossen, es wird daher bei einer allseitigen Theilnahme von pecuniärer Einbusse nicht die Rede sein und bitten wir Sie, Namens unserer Auftraggeber, um allgemeine Betheiligung resp. Unterzeichnung. Breslau, Ende Juni 1868." (Folgen die Unterschriften.)

ƶ [Zum Vortheile der Kasse] des hiesigen Lokal-Vereins der Victoria-National-Invaliden-Stiftung findet am 4. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Liebich's-Garten zu sehr mäßigem Entree ein Fest-Concert statt, falls die Witterung hierzu günstig ist. — Aus den Ueberschüssen sollen namentlich solche Krieger der glorreichen Kämpfe im Jahre 1866, resp. deren Familien, unterstützt werden, welchen die Wohlthaten der eigentlichen Victoria-National-Invaliden-Stiftung nicht zugewendet werden können. — Es wäre im Interesse dieser vielen bedürftigen Familien, die sich bei den sehr ungünstigen Zeitverhältnissen von den ihnen bereiteten Nachtheilen, durch Einziehung des Ernährers zum Kriegsdienst, immer noch nicht zu erholen vermögen, eine recht starke Betheiligung der opferwilligen Breslauer dringend zu wünschen.

α [Schießwerder.] Die Sommerbühne im Garten soll, nachdem noch für die Veteranen von 1813—15 eine kleine Benefizvorstellung stattgefunden, wieder zum Abbruch kommen; dagegen ist Herr Theaterinhaber Braunisch über Hals und Kopf beschäftigt, eine großartige permanente Bühne im Saale herzustellen. Dieselbe erhält eine Breite von 50′ und eine Tiefe von 18′. Das Podium nimmt die volle Breite des Saales ein. Auf der Gallerie sind Maler mit dem Malen der Vorbau- und Versetzstücke, sowie Vergolder mit den zum Dekoriren nöthigen Rosetten beschäftigt. An der Bühnenfront kommen 20 Gasflammen, während hinter jeder Coulisse 2 Flammen in Kasten mit Blenden angebracht werden, so daß über Lichtmangel seitens der Zuschauer nicht geklagt werden darf. Die Größe des Theaters dürfen wir übrigens in demselben Maßstabe, wie die des früheren Interimstheaters im Kärgerschen Circus annehmen. Das Ganze wird dem Errichter zur Ehre, vielen Gesellschaften aber zu großem Nutzen gereichen, den wir dem intelligenten Herrn Braunisch von Herzen mitwünschen, da die Errichtung des Theaters selbst einen Kostenaufwand von vielen hundert Thalern erfordert. — Herr v. Keith sucht seinen Gartengästen den Aufenthalt auch dadurch angenehm zu machen, daß er in der westlichen Colonnade nunmehr zwei gute Billards aufgestellt hat.

+ [Vom Theater.] Künftigen Dienstag Nachmittag 5 Uhr wird auf ausdrücklichen Wunsch Seiner Hoheit des Herzogs von Braunschweig eine Theater-Vorstellung in Sibyllenort stattfinden, bei welcher die Mitglieder des hiesigen Stadt-Theaters auftreten werden. Von den ihm von Herrn Director Lobe zur Auswahl vorgelegten Stücken hat sich derselbe für die beiden Lustspiele „Durch's Ohr" von Jordan, und „Er experimentirt" entschieden. — Herr Director Lobe, der von seiner vierwöchentlichen Reise aus Paris zurückgekehrt ist, hat bereits wieder die Directionsgeschäfte übernommen. Es ist ihm bei seiner Anwesenheit in Paris nicht nur gelungen, die bedeutendsten Koryphäen der Oper zu einem Gastspiele in Breslau zu vermögen, von denen Signor Emanuele Carrion schon künftigen Sonntag den Reigen mit dem „Troubadour" eröffnen wird, sondern er hat auch mehrere der neuesten Opern acquirirt, von denen „Mignon" von Ambroise Thomas die hervorragendste sein dürfte, die im Laufe des Herbstes schon zur Aufführung gelangen wird.

=β= [Der eben beendete Krammarkt] war selbst von Verkäufern weniger beschickt, wogegen sich an Käufern gänzlicher Mangel fühlbar machte. Während der letzten drei Jahre ist dieser Markt einer der schlechtesten gewesen und die meisten der Fieranten haben mit ihrem Verdienst kaum die Unkosten decken können, weshalb viele von ihnen noch vor Abschluß des Marktes den Platz verlassen hatten. Unter den auf dem Ritterplatz placirten Topfhändlern hörte man die alten Klagen wiederholen, daß ihre Verkaufsstellen zu sehr zusammen gedrängt sind und erscheint eine Verlegung dieses Marktes geboten, da auch die Passage auf dem Ritterplatze während der Markttage gehemmt wird, wogegen der Neumarkt sich gewiß sehr gut zum Topfmarkt eignen dürfte.

α [Exmittirt.] Auf dem Laurentiusplatz, dort wo die am Hedwigsstift vorüberführende Straße am sogenannten Oehmke-Garten mit dem nach der Scheitnigerstraße grenzenden Eckgebäude einen mit Kies befahrenen Winkel bildet, lagen heut Morgen noch im allergrößten Regen eine Schuhmacherfamilie mit 2 und eine Schneiderfamilie mit 5 Kindern, durchnäßt bis auf die Haut. Die Mutter der letzteren hatte an ihrer Brust einen Säugling. Wir waren seit gestern Morgen 9 Uhr, um welche Zeit der Hauswirth gegen die den Miethszins nicht zahlen könnenden Familien, denen übrigens die für 2 Monate schuldige Miethe erlassen worden war, Exmissions-Recht gebraucht hatte, bis jetzt Zeuge dieses Straßenelends. Das wenige Mobiliar, — ein paar alte Strohsäcke, ein Tisch, wenige halbzerbrochene Stühle ꝛc. ꝛc. — lagen umher, dazwischen aber die 7 kleinen Kinder, klagend vor Hunger. Mitleidige Nachbarleute reichten ihnen ab und zu ein Stück Brot, einen Topf Kaffee, der schnell verschlungen wurde. Wir meinten, die Nacht würde ihnen Obdach bringen, aber auch die Nacht verging, der Morgen und mit ihm der Regen kam und noch immer lagen die 11 Obdachlosen triefend und zitternd auf der Straße. Indem wir dieses berichten, hat die eine Familie wenigstens ihre Sachen in einem Gehöft untergebracht, während sie selbst von mitleidigen Menschen von hie und da einen kleinen Morgenimbiß — zumal die Mutter mit dem durchnäßten Kinde — erhalten, während die Sachen der andern Familie noch in jenem, nebenbei gesagt nicht ganz delikaten Winkel liegen. Wir wünschen den Aermsten recht baldige Erlösung aus ihrer höchst beklagenswerthen Lage. — Ein mitleidiges Herz kam heut Morgen bereits mit einer Spende auf Obdach zu Hilfe. Möchten gute Geber nachfolgen! — — Mittags 1 Uhr ist die Schneiderfamilie unter Dach und Fach, die andere liegt noch auf der Straße.

+ [Verschiedenes.] In dem Gasthause zum Rothkretscham gerieth vor einigen Tagen der Begleiter eines Blinden mit einem Fleischer- und Maurergesellen in Wortwechsel. Als kurze Zeit darauf der Blinde mit seinem Führer das Lokal verließ, folgten ihnen die beiden Händelsüchtigen nach, und in der Gegend am Stadtberge unweit Brockau kam es zum Handgemenge. Da der Führer des Blinden entfloh, so vergriffen sich die beiden Angreifer nun an diesem ohnehin schon unglücklichen Menschen, und tractirten ihn derartig mit Schlägen und Messerstichen, daß er bewußtlos auf der Straße aufgefunden, und von mitleidigen Menschen nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder gebracht wurde. Glücklicherweise sind die Namen dieser beiden Unmenschen bekannt, und werden sie daher wohl zur Verantwortung und zur Bestrafung gezogen werden. — Die zwölfjährige Tochter des Inwohner Feiß zu Brockau wurde von ihren Eltern nach der Knopfmühle geschickt, um für zehn Silbergroschen Mehl zu holen. Auf dem Wege nach dorthin gesellte sich ein mit einer Militärmütze bekleideter Mensch zu ihr, der ihr auf gewaltsame Weise das Geld entriß, und querfeldein mit dem geraubten Gute entsprang. — Dem Brauer Scholz zu Märzdorf wurde in der Nacht vom 27.—28. Juni ein zwölfjähriger 5 Fuß 1 Zoll großer brauner Wallach, so wie ein kleiner Bretterwagen, und das dazu gehörige Ledergeschirr, dessen Spitzen mit Messing beschlagen sind, gestohlen. — Gestern wurde der muthmaßliche Mörder des Bretterhändler Lux, welcher Letzterer vor circa 4 Wochen auf der Ohlauer-Chaussee erschlagen aufgefunden wurde, auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft von Ohlau in das hiesige Inquisitoriat eingeliefert. Es ist dies der bereits schon vielfach bestrafte vagabondirende Verbrecher Namens Joseph.

§§ [Zur Warnung.] Vor einigen Tagen präsentirte ein anständig gekleideter Mann bei dem Schalterfenster der hiesigen Haupt-Annahme-Expedition einen Brief mit 25 Sgr. Postvorschuß an einen Adressaten in der Umgegend. Das Schreiben trug einen blauen Firmenstempel, und in dem dazu verwendeten Papiere befand sich ebenfalls der Namen der Firma als Wasserzeichen. Der Schalterbeamte sah noch zum Ueberfluß in dem Adreßbuche nach, ob eine solche Firma hier existire, und fand in der That dieselbe verzeichnet. Nun trug er kein Bedenken, den kleinen Betrag auszuzahlen. Am nächsten Morgen erschien derselbe Mann mit einem zweiten Vorschußbriefe, welcher ebenfalls unter Berücksichtigung des kleinen Betrages ausgezahlt wurde. Da auf diese Weise das Vorschußgeschäft sehr brillant ging, so folgten dergleichen Vorschußbriefe schnell auf einander, hatten indeß, da der zuerst abgesandte Brief wegen Nichtermittelung des Empfängers zurück kam, das wohlverdiente Unglück, nicht auf der Stelle bezahlt, sondern nur reservirt zu werden. Nach und nach wurden sämmtliche Vorschußbriefe von den betreffenden Postanstalten zurückgesendet, weil die Adressaten nicht aufgefunden werden konnten. Die Firma mag nur zum Schein existiren, denn sie ist bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen, die remittirten Vorschußbriefe einzulösen.

+ [Ein Ausreißer.] Ein 17jähriger Quartaner auf einem hiesigen Gymnasium, der von seinen Eltern zum Studium der Theologie bestimmt ist, dem aber die Aussicht auf eine Pfarre doch noch zu weit hinausgerückt zu sein scheint, hielt es für angemessen einen andern Lebensberuf zu erwählen. Er hatte sich entschlossen die Seemanns-Carriere einzuschlagen, zu welchem Behufe er am vorigen Dienstage Breslau heimlich verließ, und zu Fuß nach dem nahen Lissa wanderte, von wo er mit dem Abendpersonenzuge nach Berlin abfuhr. Das so eben von den Eltern erhaltene Schul- und Pensionsgeld, bestehend aus „Zehn Thalern", hielt er für eine Reise nach einer Hafenstadt als ausreichend. Wahrscheinlich hatte er aber von dem Vorhandensein eines Telegraphendrahtes noch keine Kenntniß, denn mit Hilfe dieses für Ausreißer so höchst unliebsamen Mittels gelang es der Berliner Polizei, den zukünftigen Seehelden in spe abzufassen. Die hiesige Criminalbehörde erhielt gestern Kenntniß von dessen glücklicher Festnehmung, wovon wiederum die betrübten Eltern des Flüchtlings benachrichtigt wurden. In Folge dessen hat sich der Vater heute auf den Weg nach Berlin gemacht, um seinen reiselustigen Sohn von dort abzuholen.

+ [Feuer.] In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli kam in dem im Breslauer Kreise belegenen Dorfe Neukirch Feuer aus, und brannten die dem Freistellenbesitzer Walter gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, so wie das Wohnhaus, Scheunen und Stallungen des Freigärtner Schüttler vollständig nieder. Drei Stück Schwarzvieh, die nicht schnell genug gerettet werden konnten, kamen in den Flammen um. Es liegt außer allem Zweifel, daß das Feuer durch ruchlose Hand angelegt worden ist.

+ [Besitzveränderungen.] Das Rittergut Deutsch-Jamke. (Kreis Falkenberg.) Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer W. Engel; Käufer: Herr Premierlieutenant a. D. Alwin v. Selchow. — Das Rittergut Werndorf. (Kreis Trebnitz.) Verkäufer: Herr Premierlieutenant a. D. Alwin von Selchow; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Engel. — Das Erbscholtiseigut Polnisch-Steine (Kreis Ohlau.) Verkäufer: Herr Erbscholtiseibesitzer Fellbaum; Käufer: Herr Partikulier Buerkner in Breslau. — Das Rustikalgut Nieder-Olbendorf Nr. 1. (Kreis Strehlen.) Verkäufer: Herr Gutsbesitzer Melz, Käufer: Herr Gutsbesitzer Schmidt.

ƶ **Neumarkt,** 2. Juli. [Kinderfeste. — Ernte.] Die gegenwärtige Woche ist für die Jugend eine freudenreiche; am Montage feierten die Schulen zu Kammendorf und Lampersdorf auf einer mit Gebüsch umgebenen frischen Wiese ihr Kinderfest mit Gesang, Spiel, Adlerschießen, Reifenwerfen, Verloosung und Tanz, gestern die zu Ober-Stephansdorf im Eichvorwerk, heute die städtischen evangel. Klassen ebendaselbst und morgen die Keulendorfer Schule in den Wiesen- und Waldparthien südlich von Frankenthal. — Die Ernte hat in unserem Kreise bereits begonnen und zwar schon Ende Juni. Das Dominium Rausse hat einen großen Theil seiner Roggenfelder abgemäht und das Getreide eingepuppt. Ein so zeitiger Beginn der Ernte ist ein Ereigniß, das in den Annalen der Landwirthschaft selten vorkommen dürfte. — Uebrigens würde Ende dieser und Anfangs der neuen Woche die Roggenernte überall auf den höher gelegenen Territorien beginnen. Sie verspricht eine gute Mittelernte, stellenweise auch eine vorzügliche zu werden, abgerechnet die mageren und sandigen Striche längs der Oder hin. — Die Rapsernte, im Allgemeinen wohl ziemlich befriedigend, ist noch nicht überall beendet, das regnerische Wetter der letzten Tage hat sie verhindert. Ganz vorzüglich stehen überall die Erbsenfelder, so gesund, wie schon lange nicht. Der Blüthenreichthum und Schotenansatz ist ein höchst erfreulicher.

Mit einer Beilage.

V. **Hirschberg**, 2. Juli. [Kommunales.] Das Schildauer Thor, dessen Bau während des siebenjährigen Krieges begonnen und im October 1763 vollendet worden ist, welches jedoch Anfang dieses Jahres wegen seiner Baufälligkeit niedergerissen werden mußte, sollte nach Anweisung des königlichen Cultusministerii und der königl. Regierung zu Liegnitz, entweder auf dem freien Platze gegenüber dem Postgebäude oder am Eingange in den evangel. Gnadenkirchhof wieder aufgerichtet werden. Da beide Stellen von den betreffenden Eigenthümern nur unter unmöglich zu erfüllenden Bedingungen genehmigt wurden, hat das königl. Cultusministerium auf nochmalige Vorstellung der städtischen Behörden, nachträglich als Aufstellungsplatz den Eingang in den Kasernenhof nachgegeben. Es kommt demnach das Thor in die Nähe eines Gebäudes (das Kasernement der hiesigen Garnison), welches wie das Thor selbst zu Lebzeiten des hochsel. Königs Friedrich II. erbaut wurde.

4 **Leobschütz**, 2. Juli. [Grundsteinlegung.] Nachdem es den Bemühungen des Vorstandes der hiesigen opferwilligen Synagogen-Gemeinde, welche erst vor wenig Jahren ein so schönes Gotteshaus hergestellt hat, gelungen ist, durch freiwillige Beiträge sämmtlicher Mitglieder die Mittel zur Umfriedung ihres Begräbnißplatzes und zum Aufbau eines dazu gehörigen Hauses aufzubringen, fand gestern in feierlicher Weise im Beisein der versammelten Gemeinde die Grundsteinlegung zu dem aufzuführenden Bau statt. Die Vorstandsmitglieder B. Holländer und Teichmann leiteten mit würdigen Worten den feierlichen Act ein, und gedachte Ersterer hierbei mit voller Anerkennung unserer Commune, welche auch in diesem Falle wieder durch unentgeltliche Abtretung eines Stückes Auengrundes — eine zur Vergrößerung des Friedhofes werthvolle Gabe — bewiesen hat, daß sie für die Interessen der Synagogen-Gemeinde ein warmes Herz hat. — Im Laufe des 50jährigen Bestehens dieses Friedhofes sind im Ganzen 125 Todte, mithin im Durchschnitt jährlich 2,5 pCt. zur Bestattung gekommen.

Schützen- und Turn-Zeitung.

*** **Wien**, 1. Juli. [Das dritte deutsche Bundesschießen.] Unter dem Titel „Der Magen des Schützenfestes" bringt Nr. 4 des Festblattes eine Schilderung der Veranstaltungen, die dazu dienen sollen, den Appetit der Schützen zu befriedigen. Wir entlehnen dieser Schilderung folgende Stellen: „Ihr erscheint Früh auf dem Festplatze und geht sofort an's Geschäft. Ein, zwei Stunden knallt und knattert es, als gelte es, die chinesische Mauer, die auch im lieben deutschen Vaterlande noch hier und da aufgerichtet ist, in Trümmern zu schießen, da vibrirt in euerem Innern jenes eigenthümliche Knurren, das man in gewöhnlicher Prosa Hunger heißt. Es muß etwas gefrühstückt werden. Das Comite hat schon vorgesorgt. Ihr sollt etwas echt Nationales und doch specifisch Oesterreichisches erhalten. „Echte Frankfurter mit Kren" entwickeln ihren Wohlgeruch in der Halle. In eigener Fabrik, die täglich bis 10,000 Paar liefert, werden die „Würstel" zu Tage gefördert, und Niemand mag sich abhalten lassen, an der Eßlust theilzunehmen. Es liegt nicht die geringste politische Demonstration in diesen „Frankfurter mit Kren." Die Frankfurter sind echte Wiener, Norden und Süden sind in echt nationaler Weise „mit Kren" vereinigt. — Des Tages Mühe ist groß, der Durst noch größer — das Wirthschafts-Comite überwindet Alles. Seht nur dort unten zunächst der Halle, in den mit Erdreich vor Sonne geschützten, mit Eisschichten wohl gefüllten Kellern lagern die Helden von Schwechat, die Auserlesenen von Grinzing, die duftenden Blumen des Rheins, die Syphons rc. rc., 6000 Eimer Bier, 160,000 Flaschen Schützen-Wein, 20,000 Flaschen feine Weine, 6000 Flaschen echter Champagner und 4000 Flaschen Schaumwein haben die Bestimmung, ihren Inhalt in die Kehlen der Herren Schützenbrüder laufen zu lassen, und Selten's eigens für das Fest erbaute Sodafabrik liefert nicht weniger als 6000 Syphons und Kracherl per Tag. — Unter Scherzen und angemessener Heiterkeit endet das Schießen des Morgens — die große Glocke läutet, die Dinerstunde ist da. Siebenhundert männliche und dreihundert weibliche Bedienstete warten schon, um die auf den riesigen Anrichttischen bereit stehenden Gerichte in die Eßhalle zu transportiren. Möge kein Schütze es versäumen, die Hölle des Festes, die große Küche zu besichtigen, in denen die „Kleinigkeiten" zubereitet werden, mit denen man den „Magen des Schützenfestes" füllt, namentlich euere Frauen und Töchter dürfte das Departement des Eßministers lebhaft interessiren. In 108 Bratröhren wird das Geflügel und andere Leckerbissen mundgerecht gemacht und in eigens eingemauerten Kesselkolossen Suppe und Fleisch für den menschlichen Genuß zubereitet. Es wird am Tage des Festes da ein Brodeln, Sieden, Kochen und Braten geben, als gelte es ein Mahl für eine ganze Generation zu vollenden."

„Man höre nur, welche niedliche Bestellungen für die Bankets der deutschen Schützen bereits eingeleitet sind. Auf Flügeln des Dampfes langen aus Galizien 80,000 Pfund Fleisch, aus den Lenden wohlgemästeter Bukowiner geschnitten, an, eine Heerde von Hunderten von Kälbern und eben so vielen Schweinen ist bereits dem sicheren Tode geweiht und muß ihr junges Leben für die Schützengäste lassen, 20,000 Hühner werden aus Ungarn beigestellt, 3000 Gänse langen mit ordnungsmäßig ausgefolgten Heimathscheinen aus Eipeldau an, 2000 Enten werden freudig den Opfertod für's theuere Vaterland erleiden. Aus 100 Centnern echten Prager Schinkens werden die zartesten Theile zum „Aufgeschnittenen" ausgewählt, 20 Centner westfälischer stellen das Gleichgewicht zwischen südlicher und nördlicher Geschmacksrichtung her, 10 Centner Veroneser Salami ergänzen die Elemente des „kalten Fleisches", und endlich sind 25 Centner Emmenthaler auch keine zu verachtende Zugabe. Die Küchengärten der Umgebung sind schon seit Wochen für die Bedürfnisse des Festes in Beschlag genommen, bedarf ja „unser Wirth" nicht weniger als 100,000 „Häuptel Salat", eine Quantität, mit der man bequem den ganzen Schießstand pflastern könnte. — Aber, wird erschreckt die sorgsame Hausfrau fragen, wird auch genug Geschirr vorhanden sein, um dieses Chaos von Eßwaaren zu bewältigen? Sorgen Sie nicht, liebenswürdige Frau — es ist Alles reichlich vorhanden. Man servirt die Suppe in 440 Töpfen und auf 7000 Porzellantellern, 23,000 Stück flache Speiseteller dürften für den ersten Anlauf genügen, 8000 Dessertteller, 1000 Saucieren, 1000 Fleischschüsseln, 500 Gemüse- und eben so viel Salat- und Compotschüsseln bilden die für weitere Gänge bestimmte Geschirr-Batterie. Freunde edlen Mokka's werden ihre Leidenschaft vollständig befriedigt finden und können den Göttertrank aus 4000 Schälchen schlürfen. — Aber noch eine Frage schwebt auf Ihren Lippen, schöne Dame, ich kenne sie schon. Sie fürchten, es werde nicht gewechselt werden können, und man wird vielleicht bei Paradeissaucen, Essigkren und Chaudeau sich desselben Bestecks bedienen müssen? Fehlgeschossen! Zehntausend Paar Bestecke, eben so viel Löffel dienen als Werkzeug, und 200 Abwaschdamen werden unausgesetzt bemüht sein, die verschiedenen „Geschmäcke" gründlich zu beseitigen. — Das Glaswaarenlager des Festes ist imposant, die Scherben allein dürften hinreichen, um jede nationale Kluft auszufüllen, 15,000 Halbflaschen, 10,000 Bierkrügel, 9000 Seidel, 7000 Stingelgläser, 5000 Bordeauxflaschen, 2000 Salzfässer, 2000 Champagnergläser, 2000 Liqueurgläser, 2000 Wasserflaschen enthält das Inventar. — Herz, was begehrst du mehr?" rc. rc.

Das Wohnungs-Comite hat bis heute seine Aufgaben insofern gelöst, als es die Unterkunft von 17,000 Festgenossen sicherstellte. Außer den Räumlichkeiten in der Heumarktkaserne für 1000 Tyroler Schützen wurden ihm nämlich vom Kriegsministerium auch noch 7000 und von der Commune Wien 600 Betten zur Verfügung gestellt. Die Aufstellung derselben erfolgt in den unentgeltlich überlassenen ärarischen und städtischen Localitäten, so wie in den von Privaten cedirten Wohnungen. Bei den neun Stadtbezirken erscheinen bis heute 7600 Wohnungen in Vormerkung, für welche die Parteien ein bescheidenes Entgelt beanspruchen.

8 **Lüben**, 29. Juni. Von hiesiger Bogenschützengilde werden über 30 Mann das 3. Provinzial-Schützenfest und Jubiläum zu Liegnitz besuchen und wurde beschlossen, dem Vorort 6 schwere silberne Löffel und zwar mit der Bestimmung zu übermachen, daß 4 derselben als Einzelgewinne an der Provinzialscheibe, die übrigen 2 Stück dem besten Schützen der Lübener Gilde an derselben Scheibe zukommen sollen. — Bei dem von derselben Gesellschaft in vorvoriger Woche abgehaltenen Vogelschießen hatte Herr Kaufmann Niecken das Glück den letzten der circa 90 Späne von der 80 Fuß hohen Stange abzuschießen und erwarb dadurch die Königswürde. Herr Kaufmann Ismer mußte sich, wie dies merkwürdigerweise schon mehrere Male der Fall gewesen ist, mit dem Ritterkreuz begnügen. Der hiesige Schützenbund hat sich mit dem Schützenbunde in Polkwitz verbunden und wurde heute hier ein Scheibenschießen mit Freiconcert und Ball abgehalten. Herr Gasthofbesitzer Dresler erwarb auf 47 Zirkel die Königswürde, Herr Stephan aus Polkwitz die erste Ritter-, Herr Rathsherr Apotheker Knobloch die zweite Ritterwürde.

Grottkau, 29. Juni. [Das erste Neisse-Gauturnfest] wurde gestern hierselbst gefeiert. Ein Theil der Stadt hatte bekränzt und geflaggt. Von fremden Turnern waren vertreten: 8 Vereine mit Fahnen, und zwar Neisse als Vorort des Gaues mit 33 Mitgliedern, Neustadt mit 13, Ziegenhals mit 20, Patschkau mit 9, Münsterberg mit 5, Strehlen mit 1, Brieg mit 28, Ohlau mit 9, Breslau älterer Turnverein mit 15, dazu die Fahne des hiesigen Vereins mit 63, Summa 196 Mann. — Schon am 27. Abends 9 Uhr langten die Breslauer Turner mit der Bahn hier an und wurden vom hiesigen Turnverein unter Musikbegleitung in die Stadt geleitet. Am 28. $6\frac{1}{2}$ Uhr Morgens Empfang der Gaugenossen auf dem Bahnhofe und Geleit mit Musik nach dem Ziergarten. Um 8 Uhr Ausflug nach Lindenruh, woselbst der Vormittag mit turnerischen Besprechungen zugebracht wurde. Um 12 Uhr vereinigte ein gemeinschaftliches Mittagsbrot im Ziergarten die Festgenossen, und um $1\frac{1}{2}$ Uhr bewegte sich der Festzug von dort durch die Stadt nach Lindenruh. Nach Absingen eines Liedes hielt daselbst der Präses des hiesigen Turnvereins, Herr Bug, die Festrede, welche den ungetheilten Beifall der Hörer sich erworben hat. Nachher vollzog der Redner die Weihe der Fahne des Turnvereins von Ziegenhals. Der eintretende Regen beeinträchtigte das Fest insofern, als die Geräthe glatt und schlüpfrig wurden und sich das Publikum abhalten ließ. Die Breslauer Turner, welche ein neues ganz vorzügliches Turngeräth mitgebracht hatten (einen Springtisch), ernteten allgemeinen Beifall. Es bestrebte sich jeder Verein, sein Möglichstes zu leisten, der Regen verhinderte jedoch ein Preisturnen, so daß auf einzelne Daten beschränkt werden muß. Die höchsten Springer waren die Breslauer, sie sprangen 9 Fuß hoch. Am weitesten sprang ein Brieger Turner, $16\frac{1}{2}$ Fuß. Mit dem Stein von $33\frac{1}{3}$ Zoll-Pfund wurde geworfen 16 Fuß. — Um 6 Uhr mußte der Rückmarsch angetreten werden, wo im Ziergarten Tanz und turnerische Spiele die Schaar der Festgenossen noch lange zusammenhielt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau's resp. Schlesiens Handel und Industrie im Jahre 1867.
(Fortsetzung.)

Der Bericht erwähnt sodann der Bestrebungen für zeitgemäße Reorganisation und Reformation der Verordnung vom 11. Februar 1848 über Bildung der Handelskammern, die auf ihrem vormärzlichen Standpunkte den berechtigten Anforderungen des kaufm. Publikums nicht entfernt mehr genügen kann.

Das Fortbestehen des deutschen Handelstages erscheint der Handelskammer ungeachtet der Existenz des Reichstages und des Zoll-Parlaments für die Wahrung kaufm. Interessen als ein nothwendiges Bedingniß.

Da die Competenz des Reichstages sich vornämlich auf das nördliche Deutschland und die Competenz des Zollparlaments sich sachlich auf die Zölle und wenige indirecte Steuern beschränkt, der Handelstag aber von beiden Schranken befreit ist, ist schon aus dem Grunde seine Erhaltung wünschenswerth, damit er fortfahre, der vollen Einigung Deutschlands vorzuarbeiten.

Ueber die Entwickelung des Bankwesens giebt der Bericht nachstehende, für die Interessenten unserer städtischen Bank besonders wichtige Auseinandersetzung. Bis in den Beginn des Jahres 1866 hinein ist es Grundsatz gewesen, keiner Provinzial-Zettelbank das Recht, verzinsliche Deposita über den Betrag ihres Stammkapitals hinaus anzunehmen, statutenmäßig einzuräumen, nachdem in früheren Zeiten der noch strengere Grundsatz gegolten hatte, den Zettelbanken die Annahme verzinslicher Deposita gänzlich zu untersagen. In dem Statut der communalständischen Bank für die Oberlausitz vom 31. März 1866 ist zum ersten Male eine größere Licenz enthalten, indem derselben das Recht eingeräumt wurde, verzinsliche Deposita bis zum doppelten Betrage ihres Stammkapitals anzunehmen. Im Laufe des abgelaufenen Jahres wurde dieselbe Vergünstigung auch den Provinzial-Actien-Banken zu Danzig und zu Posen zu Theil.

Wir haben daher keinen Anstand genommen, auf Anfrage der königl. Staatsregierung zu befürworten, daß der hiesigen städtischen Bank dieselbe erweiterte Befugniß gewährt werde, mit der Beschränkung jedoch, daß bei Annahme der zweiten Million eine Kündigungsfrist von wenigstens zwei Monaten stipulirt werde.

Bei Abgabe dieses Gutachtens haben wir nicht außer Acht gelassen, daß die städtische Bank insofern eine andere Stellung hat, als andere Bankverwaltungen, als die Kapitalien, mit denen sie arbeitet, nicht freiwillig im Wege der Actienzeichnung aufgebracht sondern aus städtischen Mitteln geflossen sind und ihr etwaiger Verlust also die Steuerzahler treffen würde. Wenn es sich darum handelte, jetzt eine städtische oder communalständische Bank neu zu gründen, würden wir in der Lage sein, gegen ein solches Project Bedenken geltend zu machen. Nachdem indessen die städtische Bank seit etwa zwei Decennien eine wohlgeordnete und sowohl für die städtischen Finanzen, als für die Belebung des Verkehrs heilsame Wirksamkeit entfaltet hat, und für sich die Vortheile einer reichen Erfahrung in die Wagschaale werfen kann, hielten wir es nicht für gerechtfertigt, dieselbe in ihren Befugnissen gegen andere Privatbanken hintanzusetzen.

Die königl. Staatsregierung hat sich nun zwar auch bereit erklärt, die Befugnisse der städtischen Bank in der gewünschten Weise zu erweitern, hat dies jedoch an die Bedingung geknüpft, daß wie bei den Banken zu Görlitz, Danzig und Posen für alle verzinslichen Deposita eine Kündigungsfrist von wenigstens zwei Monaten festgesetzt werde. Das Curatorium der städtischen Bank ist indessen auf diese Bedingung nicht eingegangen und hat vorgezogen, auf die ihr angebotene Vergünstigung zu verzichten.

Zur Förderung des Grundkredits empfiehlt der Bericht die Vereinfachung des Hypotheken- und des Subhastationsverfahrens. Schon die exorbitanten Kosten unseres Hypothekenwesens, die nebenbei diejenigen Provinzen, in denen die Hypothekenordnung gilt, übermäßig belasten, entziehen dem Immobiliarcredit das Kapital. Sodann kommt die Unbehülflichkeit und der Mangel an Uebersichtlichkeit der Hypotheken-Instrumente und die Schwerfälligkeit und Weitläuftigkeit des Verfahrens hinzu, um bei der starken Concurrenz, welche ausländische Speculationspapiere auf den Geldmarkt machen, die Besitzer immer mehr in der Benutzung des Immobiliarcredits zu beschränken. Schon eine einfache Herabsetzung der Gerichtskosten auf ein gerechtes Maß würde voraussichtlich dem Grundbesitz wieder mehr Capital zuführen. Noch günstiger würde die Entfernung aller unnützen Formalitäten aus dem Subhastationsverfahren sein und eine Erleichterung des Hypothekenwesens durch Beseitigung des Legalitätsprincips, durch Anerkennung der Hypothek als eines selbstständigen Rechts und vielleicht auch die Ausgabe von Hypothekenbriefen, die auf den Inhaber lauten, würde das Wesentlichste in sich schließen, was die gesetzliche Hülfe zur Abwendung der Noth thun kann. Eine einheitliche und übersichtliche Hypothekenordnung für das gesammte Staatsgebiet ist ein dringendes Bedürfniß.

Erleichtert die Gesetzbung durch Vereinfachung des Hypotheken- und Subhastationswesens die Benutzung desselben, so mag die Privat-Industrie das Ihrige thun, durch Errichtung von Hypotheken-Versicherungs-Anstalten, Banken und Genossenschaften dem Grundbesitzer die Benutzung des Personalcredits zu erleichtern. Das Fundamentalgesetz wird immer bestehen bleiben, daß der Grundbesitz nicht mehr Credit erhalten kann, als er verdient.

Betreff der Beziehungen zu fremden Staaten und insbesondere zu Rußland entnehmen wir dem Bericht:

In Besprechung der Handelsbeziehungen zu Rußland hat der Handelsstand sich längere Zeit hindurch eine große Zurückhaltung auferlegt. Die Klagen über Erschwerung des Grenzverkehrs trugen keine anderen Früchte, als daß die russische Regierung aufmerksam wurde, die Controlmaßregeln verschärfte und so den alten Zustand nur noch empfindlicher machte. Es schien, als ob das gereizte Nationalgefühl den schutzzöllnerischen Bestrebungen zu Hilfe kam. Es ist sehr zu wünschen, daß die von dem preußischen Herrn Minister-Präsidenten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Januar 1867 ausgesprochene Hoffnung, daß die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine Verbesserung des Grenzverkehrs nicht aussichtslos seien, sich als begründet erweisen möge.

Die Folgen, welche das handelspolitische System Rußlands für den Wohlstand des Kaiserstaates hat, liegen auf der Hand. Mit Recht hat der Herr Minister-Präsident in seiner bereits citirten Rede darauf hingewiesen, daß von zwei Grundstücken, die aneinander grenzen und an Beschaffenheit und Klima ganz dieselben Vortheile und Ertragsfähigkeit gewähren, das diesseits der russisch-preußischen Grenze liegende, mit 80 Thaler für den Morgen, das jenseits der Grenze liegende mit 20 bis 25 Thaler für den Morgen bezahlt wird. Ebenso entsprechen die folgenden Anführungen durchaus denjenigen Anschauungen, welche wir selbst über die Angelegenheit haben. „Die kaiserlich russischen Behörden haben in ihren vorjährigen Einnahmen (für 1866), ihrer Meinung nach, in Folge der neuen Organisation (der Zollbehörde) an Zöllen einen Mehrertrag von $3\frac{1}{2}$ Millionen Rubel an der westlichen Grenze erzielt, und sind deshalb durch einen besonderen kaiserlichen Erlaß wegen ihrer Thätigkeit belobt worden. Es ist erklärlich, daß dieses Resultat auf den ersten Anschein in Rußland die günstige Meinung erweckt hat, die neue Einrichtung sei, finanziell wenigstens, eine nützliche. Ich glaube umgekehrt, daß sie nur eine neue Prämie auf den Schmuggel setzt. Nach unseren oberflächlichen Abschätzungen, die ja nicht ganz genau sein können, würden die russischen Zollrevenüen, wenn kein Schmuggel stattfände, wie er durch den übermäßig hohen Tarif ermuthigt wird, mindestens das Zehnfache des Plus vom vorigen Jahre betragen, also 30 bis 40 Millionen Rubel, und es wäre mir lieb, wenn diese Ziffern und diese Verhältnisse auf dem Wege der Oeffentlichkeit möglichst zur Kenntniß der russischen Regierung kämen, um sie zu überzeugen, daß der Kampf, wie er bisher geführt, ein unfruchtbarer und hoffnungsloser ist."

Es ist ein offenkundiges Geheimniß, wenngleich es in der Natur der Sache liegt, daß dasselbe nie in juristischem Sinne zu erweisen sein wird, daß durch den Schleichhandel nach Rußland nicht selten in kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen erworben wird. Alle Verschärfungen der Controlmaßregeln erweisen sich hiergegen als fruchtlos, denn sie treffen nach einem von dem Herrn Minister-Präsidenten gebrauchten und den mit den Verhältnissen Vertrauten nur zu wohl verständlichen Ausdruck, lediglich den illegitimen Schmuggel. Mag die russische Regierung immerhin sich noch einige Zeit abmühen, auf diesem Wege den Uebelständen zu begegnen, sie wird bald zu der Erkenntniß sich genöthigt sehen, daß nur eine rationelle Ermäßigung ihres Tarifs ihre Zolleinnahmen und vor allen Dingen den Volkswohlstand fördern kann.

Nach in die Presse gelangten Nachrichten sind in der That bereits Tarif-Reform-Vorschläge ausgearbeitet, die in nicht allzu ferner Zeit in Wirksamkeit treten sollen.*) Wir bedauern, daß dieselben nicht durch Drucklegung der allgemeinen Beurtheilung zugänglich gemacht sind. Die Thätigkeit der nach Petersburg zur Unterhandlung gesandten preußischen Commissarien begleiten wir mit unseren lebhaftesten Wünschen.

Betreff der Verhältnisse der Arbeitsnehmer hat der lange schwebende Kampf um rechtliche Anerkennung der Erwerbs-Genossenschaften durch das Gesetz vom 28. März 1867 seinen Abschluß gefunden. Soviel uns bekannt, hat nur eine Genossenschaft bisher den principiellen Beschluß gefaßt, sich diesem Gesetze nicht zu unterwerfen, nämlich der hiesige Consumverein. Der weiteren Entwickelung wird die Lösung der Frage vorbehalten werden müssen, ob nicht Genossenschaften ohne das Princip der Solidarhaft auf rechtliche Anerkennung Anspruch zu machen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau, 3. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, schließt ruhiger, gek. 1000 Ctr., pr. Juli $52\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, $52\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juli-August 51—$50\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-October 50 Thlr. bezahlt und Br., October-November 49 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 84 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 48 Thlr. Br., September-October 43 Thlr. Gld., October-November —, November-December —.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco $9\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. Juli, Juli-August und August-September $9\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-October $9\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, October-November und November-December $9\frac{1}{2}$ Thlr. Br., December-Januar $9\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, September, October, November, December im Verbande $9\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus höher, abgelaufene Kündigungsscheine 60,000 Qrt. per Auction $17\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, gek. 30,000 Quart, loco $17\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., $18\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Juli $17\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., Juli-August $17\frac{17}{24}$ Thlr. bezahlt, August-September 18 Thlr. bezahlt und Gld., September-October $17\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Das 44. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 7131 das Privilegium wegen Ausfertigung einer dritten Serie auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Oletzko im Betrage von 14,000 Thalern, vom 4. Mai 1868; unter Nr. 7132 die Bekanntmachung, betreffend die landesherrliche Genehmigung von Abänderungen der Verfassungsartikel der Berliner Lebens-Versicherungsgesellschaft und des Statuts der Berliner Renten- und Capitals-Versicherungsbank, vom 17. Juni 1868; und unter Nr. 7133 den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Juni 1868, betreffend die Bestimmungen über den Wirkungskreis des Ober-Präsidenten und die Einrichtung einer Regierung in der Provinz Schleswig-Holstein.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 3. Juli. Der König präsidirte heute Nachmittags einer mehrstündigen Conseilsitzung und fuhr dann nach Babelsberg zurück. Der König reist erst im Herbst nach den Elbherzogthümern, begleitet von Bismarck, und wird alsdann auf dem Schlosse Glücksburg wohnen.

Paris, 2. Juli, Abends. Gesetzgebender Körper. Heute ergriff der Finanzminister Magne das Wort, um Thiers zu antworten. Er verfolge, sagte er, ein dreifaches Ziel. Er wolle die wahre Lage offen hinstellen, gute Rathschläge hören und Uebertreibungen bekämpfen. Die Schwierigkeit der Lage, welche die Regierung anerkenne, sei durch eine Reihe von Ereignissen der beiden letzten Jahre geschaffen worden. Es gäbe zwei Wege, den Frieden zu erlangen, allgemeine Entwaffnung oder entsprechende Entwaffnung im Maßstabe der übrigen Völker. Frankreich kann unmöglich ruhiger Zuschauer bei den Rüstungen Anderer bleiben. Militärische Anstrengungen würden jedoch ohnmächtig sein, wenn der Finanzzustand nicht befriedigend wäre. Der Minister giebt ein Exposé der finanziellen Lage. Er stellt in Abrede, daß das Deficit pro 1869 300 Millionen betrage.

Nach eingehender Prüfung der Finanzlage bekämpfte der Minister schließlich die pessimistischen Urtheile. Die Nachwelt werde der kaiserlichen Regierung für die großen dem Lande gesicherten Resultate Anerkennung zollen. Die nachkommenden Generationen werden das begonnenen Werk fortsetzen auf der großen Bahn der Arbeit und des Fortschritts. — Thiers verlangt das Recht, zu antworten. — Ollivier tädelt den Optimismus und die Unentschlossenheit der Regierung und fordert, die Regierung solle sich offen zu einer militärischen Politik bekennen. — Haentjens meint, das gegenwärtige Budget müsse als ein außer Linie stehendes betrachtet werden, andernfalls wäre es allerdings ein überlastetes.

London, 2. Juli, Abends. Unterhaus. Auf eine Interpellation Layard's erwidert der Unterstaatssecretär Egerton: Der Handelsvertrag mit Oesterreich sei gestern unterzeichnet worden, die Vorlage der Correspondenzen würde ehestens stattfinden. — In beiden Häusern des Parlaments wurde der von Disraeli beantragte Dank dem abyssinischen Heere votirt.

*) Wir möchten dem 6. Schles. Gewerbetag, der die Handelsbeziehungen zu Rußland gleichfalls auf seine Tagesordnung gesetzt hat, empfehlen, nach dieser Richtung hin thätig zu sein. Der Ref.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 3. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 135. Breslau-Freiburger 117. Neisse-Brieger 95. Kosel-Oderberg 96¼. Galizier 91½. Köln-Minden 131½. Lombarden 106. Mainz-Ludwigshafen 134¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 98½. Oberschles. Litt. A. 187¾. Oesterr. Staatsbahn 151¾. Oppeln-Tarnowitz 75⅞. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 76. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91. Rheinische 119. Warschau-Wien 58¾. Darmst. Credit 93. Minerva 39¾. Oesterr. Credit-Actien 86¼. Schles. Bank-Verein 115½. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 95½. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anl. 61. 1860er Loose 76¾. 1864er Loose 54. Italien. Anleihe 53⅜. Amerik. Anleihe 78⅞. Russ. 1866er Anleihe 111½. Russ. Banknoten 82⅞. Oesterr. Banknoten 88½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 87½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¼. Poln. Pfandbriefe 62⅜. Baier. Prämien-Anleihe 101¼. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¼. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 55¼. — Fest, Lombarden, Franzosen belebt.

Wien, 3. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 90. National-Anl. 63, 20. 1860er Loose 87, 30. 1864er Loose 92, 50. Credit-Actien 196, 10. Nordbahn 180, 00. Galizier 208, 75. Böhm. Westbahn 154, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 257, 40. Lombard. Eisenbahn 180, 50. London 115, 50. Paris 45, 75. Hamburg 85, 20. Kassenscheine 170, 00. Napoleonsd'or 9, 18. — Valuta matt.

Berlin, 3. Juli. Roggen: fester. Juli-August 52¾, Aug.-Septbr. 51¾, Sept.-Octbr. 50¾, Octbr.-Novbr. —. — Rüböl: matter. Juli-August 9⅔, Sept.-Octbr. 9⅚. — Spiritus: unverändert. Juli-August 18¾, Aug.-Sept. —, Sept.-Oct. 17¾, Oct.-Nov. —.

Stettin, 3. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flauer, pro Juli 87¼. Juli-August 84½. September-October 76¼. — Roggen still, pro Juli 59. Juli-Aug. 55. Sept.-Octbr. 53. — Rüböl unverändert, pro Juli-Aug. 9 1/12. Sept.-Oct. 9⅔. — Spiritus fester, pro Juli 18½. Aug.-Sept. 18⅞. Sept.-Oct. 17⅞.

Inserate.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und nach Berathung mit dem hiesigen Gemeinde-Vorstande wird für den gesammten hiesigen Stadt-Bereich mit Genehmigung der Kgl. Regierung hierdurch unter Aufhebung des § 5 Nr. 10 der Wochenmarkts-Ordnung vom 14. und 27. März 1863 Nachstehendes verordnet:

Der Breslauer Wochen-Viehmarkt wird, nach dem Erlöschen des mit dem Viehkrug-Besitzer Kärger vom 1. April 1853 ab auf 15 Jahre abgeschlossenen Vertrages, vom 1. April d. J. ab nicht mehr in dem Kärger'schen Viehkruge, sondern auf dem für diesen Zweck bestimmten, auf Dürrgoy-Hubener Feldmark an der Strehlener Chaussee belegenen neuen Marktplatze abgehalten werden. Uebertretungen dieser Anordnung werden nach § 187 der Gewerbe-Ordnung vom 7. Januar 1845 resp. § 10 der Wochenmarkts-Ordnung für Breslau vom 14. und 27. März 1863 bestraft. [226]

Breslau, den 1. Februar 1868.

Der Königl. Polizei-Präsident. gez. Frhr. v. Ende.

Das städtische Polizeiamt. gez. Felsmann.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch genehmigt.

Breslau, den 20. Juni 1868.

Kgl. Regierung, Abtheilung des Innern. gez. Sack.

Vorstehende im öffentlichen Anzeiger Seite 469 abgedruckte Verordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Breslau, den 3. Juli 1868.

Der Polizei-Präsident. Frhr. v. Ende.

Zur Nachfeier der Schlacht bei Königgrätz

findet

Sonnabend, den 4. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr

ein Fest-Concert

in Liebichsgarten, Gartenstraße Nr. 19, zum Besten der Krieger des Jahres 1866 und deren Familien statt,

zu welchem Herr Restaurateur Goldschmidt sein schönes Etablissement herzugeben und Herr Kapellmeister Börner, so wie die Militär-Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts, Nr. 51 die Musik zu übernehmen die Güte haben.

Alle Diejenigen, welche sich der glorreichen Kämpfe des Jahres 1866 mit Freudigkeit erinnern und denen ihre Dankbarkeit bezeugen wollen, welche ihr Leben namentlich im Interesse der Schlesier hierbei aufs Spiel gesetzt haben, sind hierzu eingeladen.

Das Entree ist auf 2½ Sgr. für Erwachsene, 1 Sgr. für Kinder, für Inhaber von Passe-Partout gegen beliebigen Beitrag, festgesetzt.

Jeder Mehrbetrag wird dankbar angenommen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest-Concert **wie immer** im Saale statt. Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß des Local-Vereins der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

Becker, Stadtrath. **Hobrecht**, Oberbürgermeister. **Janke**, Redacteur. **Kionka**, Kaufmann. **Patzky**, Kaufmann. **Rabe**, Kaufmann. **Ad. Sachs**, Kaufmann. **Thal**, Kaufmann, in Firma **Regner. Vorwerk**, Fabrikant. **Wähner**, Particulier. **Fechner**, Schatzmeister und Schriftführer. [191]

Bezüglich auf die gestrige Nachricht über den **Schlachtviehmarkt**, habe ich **nur** zu bemerken, daß eine **definitive** Entscheidung auf die Petition von **150 Fleischermeistern — nicht von mir allein** — nach erfolgter Gegenvorstellung noch zu erwarten und der Wortlaut des uns gegebenen **vorläufigen** Bescheides **ungenau** wiedergeben ist, folglich uns — die wir nicht um das **sichergestellte** Kärger'sche **Handelsrecht**, sondern um **unumschränkte Marktfreiheit** für den Viehkrug petitionirt haben, da so mehr ein Recht zusteht, weitere Erhörung für unsere Vorstellungen zu hoffen, den das hohe Handelsministerium selbst uns erklärt hat: **daß es weitere Erfahrung über die Zweckmäßigkeit des neuen Marktes abwartet. F. Hübschmann.**

Die Verloosung

von Verkaufs-Gegenständen aus dem **Bazar zum Besten der Armen des Evangelischen Vereinshauses** soll am **Montag den 6. Juli 9 Uhr Vorm. und die Ausstellung derselben am Sonntag von 11—1 Uhr und von 3—7 Uhr (gegen Entree von 1 Sgr.)** im Saale desselben stattfinden.

Die Nummern der Loose, auf welche Gewinne fallen, werden so schleunig wie möglich in der Kreuzzeitung und in den in Breslau erscheinenden Zeitungen veröffentlicht. Bis zu dem Ziehungstage sind im Bureau des Evangelischen Vereinshauses (Heiligegeiststraße 18) und an den andern Verkaufsstellen (Kaufmann **Liebrecht, Spalding, C. Sturm, R. Jahn, Th. Köhler, Ad. Kemmler**, Buchhandlung **E. Morgenstern, Sander, Max & Komp., E. Dülfer, M. Mälzer, L. F. Maske**), noch Loose à 5 Sgr. zu haben. [130]

Für das **Haasedenkmal** sind ferner bei mir eingegangen: v. Hrn. Kaufmann Moritz Sachs hier 10 Thlr., vom Gymnasialdirector Dr. Kübler in Berlin 5 Thlr., vom Gymnasial-Oberlehrer Dr. Gleditsch in Berlin 2 Thlr. [232] Th. Bach.

Cosel. [Kinderfest.] Am Mittwoch Nachmittag machte die hiesige (kath.) Stadtschule ihren alljährlichen Spaziergang, diesmal nach Topoline, Restauration des Hrn. W., wo schöne grüne Rasenplätze Raum genug zum Tummeln, Colonaden Schutz gegen Sonnenbrand und des Wetters Ungunst bieten. Trotzdem Jupiter Pluvius bis gegen 2 Uhr ziemlich scheel drein sah, triumphirte doch Phöbus und ließ die muntere Knaben- und Mädchenschaar ihr Vergnügen, wobei die Herren Lehrer ihre Mitwirkung in schier aufopfernder Weise bekundeten, ungestört genießen, das durch Musik, heitere Spiele gewürzt und durch scherzhafte Vertheilung von allerlei Naschwaaren auf den Gipfelpunkt gesteigert wurde. Erst in der neunten Abendstunde ging's im Marsch zurück zur Stadt, noch einmal um den Ring, dann vor's Pfarrhaus, wo die Absingung der Volkshymne nebst einer kurzen Rede des Hrn. Kreis-Schuleninspector Weckert den Schluß des Festes machte. [223]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger

IX. Jahrgang Nr. 28

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Mamlok.
Louis Lichtenberg.

Koźmin. Schrimm. [744]

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Stern.
Simon Riesenfeld. [48]

Lissau bei Lublinitz und Woischnik.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Ferdinand Klose. [207]
Clara Klose, geb. **Pignol.**

Spahlitz u. Berlin, den 2. Juli 1868.

Wilhelm Alberti.
Johanna Alberti, geb. **Scheibler.**

Vermählte. [65]

Waldenburg, den 1. Juli 1868.

Heut wurden wir durch die Geburt eines tüchtigen Jungen hoch erfreut. [49]

Neisse, den 2. Juli 1868.

Valentin Lichtwitz.
Helene Lichtwitz, geb. **Finke.**

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Jungen zeigt statt besonderer Meldung hiermit an: [723]

A. Jüttner.

Breslau, den 2. Juli 1868.

Heut Morgen 4 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Auguste**, geborne **Wiesner**, mit einem muntern Knaben, welches ich hiermit meinen Verwandten und Bekannten anzeige.

Breslau, den 3. Juli 1868.

[752] **G. Meisel.**

Heute Früh 11 Uhr verschied unser geliebtes Kind **Margarethe** im Alter von 8½ Monaten, was wir in tiefem Schmerz Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen.

Breslau, den 2. Juli 1868. [756]

Eduard Ziebolz und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag Früh 11 Uhr auf dem neuen Magdalenen-Kirchhofe statt.

Todes-Anzeige. [52]

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat mir mein liebes treues Weib **Franziska, geb. Schattka**, nach 15stündiger Cholera-Krankheit heut Nachmittag um 3 Uhr zu sich zu rufen. Tief gebeugt stehe ich mit der hochbetagten Mutter der Verewigten und mit meinen 4 Kindern am Grabesrande des besten Weibes und der besten Mutter.

Woischnik, den 1. Juli 1868.

Julius Heerde,
Königlicher Ober-Grenz-Controleur.

Allen Denjenigen, welche unserer guten, unvergeßlichen Gattin und Mutter an ihrem Begräbnißtage, trotz der ungünstigen Witterung, das letzte Ehrengeleit gegeben haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten, aufrichtigsten Dank. [54]

Koschentin, den 1. Juli 1868.

Kretschmer, fürstl. hohenlohescher Kassen-Verwalter und Söhne.

Todes-Anzeige. [50]

Heut Abend 7¾ Uhr starb nach längeren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau **Helene Weiß**, geb. **Schirmer**, im 64. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Beuthen OS., Borsigwerk u. Königshütte, den 30. Juni 1868.

Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Der Prediger Bergmann in Treuenbrietzen mit Frl. Reymann in Berlin.

Geburten. Dem Schäfereidirector Albrecht in Rüdersdorf ein Knabe. Dem Pastor Holzhausen zu Driburg ein Knabe. Dem Lieut. im Garde-Gren.-Reg. Nr. 2 von Petersdorff in Berlin ein Mädchen. Dem Pastor Dr. Ziemssen in Gleiwitz ein Mädchen. Dem Landrath von Breitenbauch auf Burg Ranis ein Mädchen. Dem Pastor Crusius in Pommerzig ein Mädchen. Dem Sanitätsrath Dr. Langner in Bad Landeck ein Mädchen.

Todesfälle. Frau Hauptmann v. Zitzewitz in Chodziesen. Der Polizei-Lieut. Tichy in Berlin. Der Gasthofbesitzer Goldammer in Glogau.

Stadttheater.

Sonnabend, den 4. Juli. Zum ersten Male: **„Susanne.“** (Le frère aîné.) Dramolet in 1 Akt, nach dem Französischen des A. Daudet und E. Manuel von A. Winter. Hierauf: **„Der Weg durch's Fenster.“** Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe von W. Friedrich. Zum Schluß: **„Zehn Mädchen und kein Mann.“** Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Sonntag, den 5. Juli. Erstes Gastspiel des Hrn. Emanuel Carrion. **„Der Troubadour.“** Große Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von Heinrich Proch. Musik von Verdi. (Manrico, Hr. Emanuel Carrion. Leonore, Frl. von Carina, von der kaiserl. Hofoper in Wien. Azucena, Frau Burger-Weber, vom Stadttheater in Leipzig.)

Christkatholische (freie) Gemeinde.

Morgen, Vorm. 9½ Uhr i. d. Humanität: **Erbauung**, Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter „Ueber die Erziehung des Menschen zum Menschen.“ [230]

Der Vorstand:
Luschner. Krause. Pavel. Galleiske. Hübsch.

Königsschießen.

Das diesjährige Königsschießen beginnt **Sonntag, den 5. Juli c. Nachmittag 3 Uhr**, und dauert bis [898] **Mittwoch, den 8. Juli c. Abends 6 Uhr.**

Die Bedingungen desselben hängen in dem Schießstande aus.

Breslau, den 3. Juli 1868.

Der Schießwerder-Vorstand.

Ich wohne jetzt in meinem Hause

Tauenzienplatz Nr. 12.

Moritz Schlesinger sen.

Zeltgarten.

Heute: [217]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27 (im goldenen Helm).

Heute Sonnabend den 4. Juli:

Großes Garten-Concert,

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**

Anfang 6½ Uhr Abends.

Entree à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [235]

Mein **Bureau** befindet sich jetzt im Korn'schen Hause **Schweidnitzerstraße 47**, zwei Treppen. [605]

Lent,

Rechts-Anwalt und Notar.

Kopfkolik (Migräne)

heilt **schnell** und **sicher** durch ein in langjähriger Erfahrung erprobtes zuverlässiges Mittel, welches auch nebst genauem Curbericht à 1½ Thlr. versendet

Dr. Kriebel, Alexandrinenstr. 35,
[6194] **Berlin.**



Bekanntmachung.

Bei der heute stattgefundenen Ausloosung von 247 Stück Stamm-Actien Lit. B. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden: [239]

Nr. 35. 56. 79. 232. 254. 296. 321. 472. 663. 719. 752. 830. 911. 1048. 1204. 1255. 1258. 1363. 1396. 1558. 1608. 1783. 1897. 2025. 2032. 2046. 2061. 2192. 2264. 2271. 2295. 2343. 2387. 2559. 2619. 2637. 2692. 2743. 2773. 2934. 2942. 3040. 3062. 3170. 3489. 3517. 3591. 3675. 3758. 4174. 4181. 4267. 4270. 4358. 4397. 4440. 4462. 4531. 4761. 5112. 5159. 5182. 5211. 5403. 5425. 5540. 5759. 5819. 5916. 5966. 5977. 6024. 6069. 6137. 6147. 6258. 6344. 6457. 6520. 6563. 6833. 7010. 7077. 7200. 7232. 7248. 7344. 7362. 7512. 7622. 7634. 7993. 8008. 8030. 8311. 8371. 8446. 8454. 8554. 8752. 8758. 8777. 8892. 9079. 9194. 9245. 9259. 9280. 9573. 9747. 9750. 9796. 9995. 9999. 10074. 10245. 10271. 10280. 10291. 10355. 10502. 10658. 10699. 10711. 10759. 10938. 11106. 11201. 11316. 11440. 11448. 11516. 11563. 11841. 11945. 12162. 12468. 12555. 12644. 12793. 12950. 13021. 13040. 13140. 13248. 13280. 13362. 13395. 13421. 13443. 13578. 13663. 13678. 13693. 13738. 13945. 13952. 14072. 14083. 14120. 14201. 14242. 14294. 14365. 14383. 14391. 14402. 14468. 14473. 14493. 14703. 14867. 14901. 14982. 15078. 15192. 15283. 15318. 15365. 15424. 15426. 15434. 15559. 15615. 15897. 15910. 15948. 15968. 15990. 16001. 16021. 16064. 16348. 16387. 16552. 16658. 16682. 16798. 16799. 16897. 16925. 17098. 17209. 17213. 17260. 17479. 17526. 17767. 17784. 17815. 17843. 18299. 18444. 18495. 18625. 18657. 18665. 18727. 18759. 18818. 18919. 19013. 19014. 19042. 19060. 19100. 19113. 19160. 19244. 19332. 19583. 19600. 19669. 19704. 19768. 19776. 19934. 20027. 20100. 20132. 20196. 20253. 20447. 20494. 20513. 20545. 20563.

Die Auszahlung der Capitalsbeträge zum Nennwerthe der gezogenen Actien erfolgt vom 15. December d. J. ab gegen Aushändigung der Actien nebst den für die Zeit vom 1. Januar 1869 ab dazu ausgegebenen Zins-Coupons und Dividendenscheinen bei unserer Haupt-Kasse auf dem hiesigen Bahnhofe in den gewöhnlichen Dienststunden. Der Betrag fehlender Zins-Coupons und Dividendenscheine wird vom Capitalsbetrage in Abzug gebracht.

Der Inhaber einer ausgeloosten Actie, welcher dieselbe nicht innerhalb 5 Jahren, vom 15. December d. J. ab gerechnet, abliefert, oder für den Fall des Verlustes deren gerichtliche Mortificirung innerhalb dieses fünfjährigen Zeitraumes nicht nachweiset, hat die Werthloserklärung derselben in Gemäßheit des 10. Nachtrages zum Gesellschafts-Statut vom 13. August 1855 (Gesetzsammlung Seite 601) zu gewärtigen.

Aus den Verloosungen der früheren Jahre sind die folgend bezeichneten Actien gegen Empfangnahme der Capitalsbeträge noch nicht abgeliefert, auch nicht gerichtlich mortificirt oder für werthlos erklärt worden:

ex 1864. Nr. 9478. 12595.
ex 1865. Nr. 63. 10695.
ex 1866. Nr. 9237. 10027. 18493.
ex 1867. Nr. 9147. 12344. 18755. 19660.

Breslau, den 1. Juli 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Submission.

Es soll die Lieferung von

240 Stück 18' langen,
180 Stück 17' langen,
60 Stück 21' langen,

2" starken, 7½" bis 9" breiten Bohlen franco Bahnhof Cosel im Wege der Submission verdungen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind im Stations-Bureau Bahnhof Cosel und Oppeln, sowie in dem Baubureau der Betriebs-Inspection I. der Oberschlesischen Eisenbahn hierselbst in den gewöhnlichen Arbeitsstunden einzusehen.

Die Offerte ist wohlverschlossen bis zu dem im unterzeichneten Baubureau anberaumten Submissions-Termine

Montag, den 13. d. M., Vormittags 9½ Uhr,

franco einzureichen mit der Bemerkung auf der Adresse: [225]

„Offerte auf Bohlenlieferung zur Clodnitz-Brücke“.

Baubureau der königl. Betriebs-Inspection I. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag 10 Uhr, **Ring Nr. 24.** [727]

III. Schlesisches Provinzial-Schützen-Fest und 300jähriges Jubiläum der Gilde zu Liegnitz.

Die Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft hat auf unsere Bitte mittelst Verfügung vom 25. Juni d. J. genehmigt, daß die Tages-Billets für alle das Fest besuchende Schützen und deren Angehörigen aus allen Stationen der Bahn und den Nachbarstädten vom 13. bis 17. Juli Giltigkeit haben, daß jedoch diese Begünstigung nur den am 13. Juli zum Frühzuge gelösten Billets zu Theil wird.

Liegnitz den 1. Juli 1868. [55]

Der Vorstand der Schützen-Gilde.

Schwarz. Böhm I. Heidrich. Ulmer. Barschall.

Nur noch wenige Tage findet der Verkauf von Antheil-Loosen für die [6198]

Königl. Preuß. 138. Landes-Lotterie

statt. In gesetzlicher Form gedruckte Antheil-Loose (nicht originale) kosten:

Pro 1. Klassen-Ziehung: 8 Juli.							Voll-Loose für alle 4 Klassen giltig (für Auswärtige am Zweckmäßigsten):						
1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
18 Thlr.	9 Thlr.	4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅙ Thlr.	20 Sgr.	10 Sgr.	70 Thlr.	35 Thlr.	17½ Thlr.	8¾ Thlr.	4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅙ Thlr.

Schlesinger's Lotterie-Agentur,

Ring 4, erste Etage.

---

[893] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei der sub Nr. 4 eingetragenen Firma:

Direction der Dauermehl-Mühle zu Jaetzdorf bei Ohlau

folgender Vermerk:

Colonne 4:

Der Antheil des Mühlendirector **Fridolin Schnürer** an der Gesellschaft ist durch Erbgang auf die verwittwete Mühlen-Director **Schnürer, Ottilie**, geborene **Anft**, zu Ohlau übergegangen.

Eingetragen am 30. Juni 1868 zufolge Verfügung vom 26. Juni 1868.

Ohlau, den 30. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[892] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über den Nachlaß des hierorts verstorbenen Kaufmanns **Moritz Nother** ist der Agent **Louis Baender** zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen OS., den 26. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[894] **Bekanntmachung.**

Zum 1. October d. J. ist die mit 600 Thlr. datirte Stelle des **Literaten** bei der hiesigen höheren Töchter-Schule anderweit zu besetzen.

Bewerber, welche die facultas docendi im Deutschen, in der Experimental-Physik und in der Naturgeschichte besitzen, wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis spätestens zum 1. August d. J. bei uns melden.

Liegnitz, den 1. Juli 1868.

Der Magistrat. gez. Boeck.

Die durch den Abgang des bisherigen Inhabers erledigte **Forst-Verwalter-Stelle** soll sofort anderweitig besetzt werden.

Die Anstellung erfolgt nach Ablauf einer einjährigen Probedienstzeit auf Lebenszeit.

Mit dieser Stelle ist neben freier Dienstwohnung und freiem Brennholz ein jährliches Gehalt von 400 Thlr., eine persönliche Gehalts-Zulage von 100 Thlr. pro Jahr und die Nutzung von circa 5 Morgen Dienstland verbunden.

Als Caution sind 400 Thlr. in Staatspapieren zu erlegen.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einsendung der erforderlichen Atteste bis spätestens **den 26. d. M.** bei **Unterzeichnetem** melden. [896]

Habelschwerdt, den 2. Juli 1868.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Die erste Knabenlehrerstelle an der hiesigen vierklassigen Bürgerschule ist vacant und soll sofort oder zu Michaelis d. J. anderweit besetzt werden.

Das Gehalt beträgt 500 Thlr., von 1870 ab 560 Thlr. incl. Miethsentschädigung.

Philologen und Theologen, Literaten und Illiteraten, welche das Examen pro rectoratu oder das pro schola bestanden haben und zur Ertheilung des Unterrichts im Französischen, in der Geometrie und Physik, Rechnen und Deutsch durch Erfahrung im Amte qualificirt sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche bis zum **8. August d. J.** bei uns einzureichen.

Sorau, den 1. Juli 1868. [895]

Der Magistrat.

Für meine Patienten, welche von Auswüchsen jeder Art, **ohne Schnitt** befreit sein wollen, bin ich

jeden Montag und Dienstag zu Breslau in Gebauers Hotel zu sprechen.

Andres,

[616] Wundarzt aus Görlitz.

Vor Ankauf mit meinem Namen unterschriebener Wechsel wird gewarnt, da ich keine unterschrieben habe und dieselben auch nicht bezahlen werde. [53]

Kattowitz, den 2. Juli 1868.

Moritz Schäfer,
Bahnhofs-Restaurateur.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft in Breslau.

Die bis Ende Juni 1868 fälligen Zinsen unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien werden in den **Wochentagen vom 29. Juni bis 11. Juli 1868, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** von unserer Central-Kasse, Ring Nr. 25, ausgezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als drei Stück Coupons ist ein geordnetes Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslau, den 27. Juni 1868.

Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft. [6255]

Iduna,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Vers.-Gesellschaft zu Halle a./S.

Ultimo Juni c. waren bei derselben in Kraft

		Thlr.	Sgr.	Pf.
13,681 Lebens-Versicherungen über	7,732,080	Thlr.	28 Sgr.	6 Pf.
44,202 Sterbekassen-Versicherungen über	2,756,167	"	15 "	— "
56 Renten-Versicherungen über jährliche Renten im Betrage von	4,281	"	18 "	6 "
mit Jahresprämie im Betrage von	381,368	"	6 "	8 "
Seit dem Bestehen der Gesellschaft sind bis ult. Juni gezahlt und resp. angemeldet worden:				
882 Todesfälle in der Lebens-Vers.-Branche pr.	611,700	Thlr.	— Sgr.	— Pf.
5,642 Todesfälle in der Sterbek.-Vers.-Branche pr.	349,695	"	— "	— "
63 Aussteuer-Versicherungen pr.	11,951	"	10 "	— "
Reserven ult. December 1867	777,569	"	8 "	2 "

Die **Iduna** ist ein Gegenseitigkeits-Institut; alle Ueberschüsse fließen ihren Versicherten wieder zu.

Die auf Grund des General-Versammlungs-Beschlusses vom 13. Juni c. im October c. (an die Dividendenberechtigten Mitglieder) zur Vertheilung resp. Anrechnung kommenden **Ueberschüsse** werden 15 pCt., nämlich pro 1862 7½ pCt. und pro 1863 ebenfalls 7½ pCt. betragen.

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anmeldungen empfiehlt sich mit den bekannten Special-Agenturen [240]

der General-Agent der **Iduna**

T. W. Kramer in Breslau, Büttnerstr. 30.

Zum Ankaufe werthvoller Bücher und Bibliotheken

empfiehlt sich die Buch- und Antiq.-Handlung von [6235]

Georg Friedrich in **Breslau**, Ursulinerstr. 2/3 gegenüber dem Königl. Polizeipräsidium.

Lager antiquarischer Bücher. — Kataloge gratis.

Die einzige illustrirte und überhaupt einzige schlesische Monatsschrift

„Rübezahl"

zugleich der „**Schlesischen Provinzialblätter**" 72r. Jahrgang, ein Haus- und Handbuch für jede schlesische Familie in der Heimath wie in der Fremde, mit Portraits und anderen Abbildungen, in Holzschnitt, Lithographie und Kupferstich. Jährlich 12 Hefte. Zu beziehen **durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.**

Erschienen: das 5. Heft, mit **Portrait und Biographie**

Sr. Exc. des Jubilars, Oberpräsidenten Dr. Freiherrn v. Schleinitz

und einem Kupferstich: Die Kapelle im Trebnitzer Buchenwalde.

Degl.: das 6. Heft, mit Portrait und Biographie von Leonor Reichenheim, einer Ansicht des Bades Langenau u. a. m.

Die frühern Hefte brachten die Portraits des Polizeipräsid. Frhrn. **von Ende**, Oberbürgermeister **Hobrecht**, Prof. **Dr. Haase**, Geh. Medic.-Rath Prof. **Dr. Göppert**, Brauereibesitzer **August Weberbauer** und zahlreiche andere Ansichten. [201]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

F. Gebhardi in Brieg.

Bad Langenau.

Personen-Post-Verbindung täglich im Anschluß an die ersten Züge von **Frankenstein-Liegnitz** und zurück,

" " " **Breslau-Waldenburg** und zurück. [56]

Die Bade-Inspection.

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr im Herzogthum Schleswig,

durch einen **Telegraphen**, wie durch **Eisenbahn** und **Dampfschifffahrt** mit **Hamburg-Altona** verbunden, steht **von der Mitte des Juni** an geöffnet. Mittelst der Eisenbahn reist man von Hamburg-Altona nach Husum und von da fast täglich Dampfschiffsverbindung mit Föhr. Specielle Auskunft über die Reise, wie über die Verhältnisse des Bades geben Programme, welche in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich zu erhalten sind. Schriftliche Auskunft durch

den Eigenthümer der Anstalt:

Wyk auf Föhr im Juni 1868. [5964] **G. Weigelt.**

Während des Umbaues meines Geschäftslocals befindet sich der Eingang zu demselben im Hausflure.

[755] **Wilhelm Prager.**

Das neuerbaute

Wellenbad für Herren

am Matthiaswehre ist eröffnet.

[757] **Böttger.**

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[220] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Die Holz-Cement-, Dachpappen- u. Asphaltdachlack-Fabrik von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7, Fabrik: Neudorferstr. Nr. 72, übernimmt die Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen unter mehrjähriger Garantie, läßt dieselben unter Leitung eines geprüften Bautechnikers ausführen und empfiehlt: **Holzcement, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel,** und **Asphaltlack** für Pappbedachungen. Wegen bedeutender Holzcement und Asphaltlack-Lieferungen muß die Fabrikation von „**Metalllack**" bis zur vollendeten Vergrößerung der Fabrik einstweilen ausgesetzt werden. [6216]

Offene Stelle.

Für die hiesigen städtischen Elementarschulen soll ein Kastellan angestellt werden. Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich **120 Thaler** neben freier Wohnung und Heizung. Die Anstellung erfolgt auf Kündigung. Civilversorgungsberechtigte Personen können ihre Meldungen unter Beischluß ihrer Zeugnisse bis zum 15. October d. J. an uns einreichen.

Neustadt OS., den 30. Juni 1868.

Der Magistrat.

Ziegelei-Verpachtung.

Die hiesige städtische Ziegelei, welche einen Stock-Ofen, einen gewölbten einfachen und zwei gewölbte Doppelöfen enthält und zu deren Betrieb ausreichendes Lehm-Material vorhanden, soll vom **1. Januar 1869** ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Pachtlustigen werden wir auf Erfordern die näheren Bedingungen mittheilen. [236]

Neustadt in Oberschl., den 27. Juni 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5607 □Fuß Granit-Trottoirplatten und 874 lfde. Fuß Granitrinnen soll in Submission vergeben werden. Die Bedingungen hängen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht aus und werden versiegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift bis incl. den 10. Juli d. J. in unserem Bureau VII., Elisabethstraße 12 zwei Treppen hoch entgegen genommen. [897]

Breslau, den 1. Juli 1868.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Anmeldungen

zu dem am 6. dieses Monats beginnenden Unterrichts-Cursus in der **doppelten ital. Buchführung** (Dauer 6 Tage), nehme ich noch

heut und morgen

entgegen. [231]

Oscar Silberstein,

Schweidnitzer-Stadtgraben 8.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. [212]

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer.**

in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Associe-Gesuch.

In einem im besten Schwunge befindlichen Speditions- und Commissions-Geschäft in einer bedeutenden Fabrikstadt von 10,000 Einwohnern der Nieder-Lausitz, Bahn-Station 2. Klasse an der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, wird ein Theilnehmer mit 2—3 Mille Einlage als Associe gesucht. [42]

Gefällige francirte Offerten beliebe man in der Expedition der Bresl. Zeitung unter F. S. 73. niederzulegen, worauf sofort nähere schriftliche Mittheilung erfolgen wird.

Zwei große und circa 30 kleinere Kronen-

(Hängeleuchter), gut erhalten, sind wegen der in unserer Synagoge eingerichteten Gasbeleuchtung aus freier Hand zu soliden Preisen zu verkaufen. Nähere Auskunft wird vom unterzeichneten Vorstande bereitwilligst ertheilt.

Ostrowo, den 26. Juni 1868.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Spiro. [60]

Thorn, Hôtel de Sanssouci.

Das genannte am hiesigen Markt belegene Hôtel ersten Ranges ist von uns durch gemeinschaftlichen Kauf erworben worden und erfolgt die Uebernahme am 1. Juli d. J., was wir hiermit anzuzeigen uns beehren.

Thorn, im Juni 1868. [6282]

R. E. Feldt, Besitzer des Hôtel de Sanssouci.

F. Zahn, Mitbesitzer und Geschäftsführer.

Hotel-Empfehlung.

F. Fiebach's Hotel zum Raben, Landeshut i. Schl.,

vollständig neu und elegant eingerichtet, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Mein **Omnibus** steht zum Empfange der verehrten Reisenden Station Reichenbach bereit. D. O.

Gasthof-Verkauf.

Das den Klemme'schen Erben zu Neustadt OS. gehörende Grundstück Hypotheken Nr. 121, bestehend aus einem vorzüglich gut gelegenen, sehr frequenten Gasthause nebst Stallung für ca. 50 Pferde, einem Kuhstalle, Wagen-Remise, sehr geräumigem Speicher, dem zugehörigen Hofraume und Obstgarten soll Erbregulirungshalber unter sehr vortheilhaften Bedingungen auf [2336]

den 28. Juli 1868

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Neustadt Oberschlesien.

Die Klemme'schen Erben.

Ein leistungsfähiges Weinhaus in Bordeaux mit einem vollständig assortirten Lager in Berlin, sucht für die größeren Provinzialstädte gegen hohe Provision zuverlässige und tüchtige **Agenten**.

Gef. Adressen mit Angabe von Referenzen erbittet man unter P. F. 18 poste restante Berlin. [178]

Tabak-Liqueur,

einziges auf streng wissenschaftlichen Principien beruhendes Mittel, die schädlichen Wirkungen des Tabak- und Cigarrenrauchens, auftretend als Appetitlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Melancholie, Unlust zur Thätigkeit ꝛc. zu neutralisiren; Wirkungen, die nach sorgfältigen Erfahrungen von Medicinern dem Nicotingehalte des Tabaks entspringen. — Der Tabakliqueur ist gleichzeitig von hervorragender Wirkung geschwächte Verdauung und gesunkenen Appetit wieder herzustellen. — Zu beziehen von den Erfindern

Kahle & Comp., Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [229]

Atm. Gaskraftmaschinen à ½, 1 u. 2 Pf., für Kleinbetrieb die geeignetsten und billigsten Betriebsmaschinen, in jedem Stockwerk aufzustellen, vollständig gefahrlos und mit jeder explosiven Gasart zu betreiben.

Transportable Dampfmaschinen mit Field'schem Röhrenkessel von 3 bis 12 Pf. Vorzüge: Keine Schraubenlöcher im Kessel; Cylinder unten, Schwungradwelle oben; Maschine unabhängig vom Kessel, also solider als alle andern montirt.

Stationäre Dampfmaschinen mit momentan sich selbst regulirender Expansion, mit oder ohne Condensation von 10 bis 150 Pf., nach dem in Paris von **George H. Corliss in Providence U. S. A.** ausgestellt gewesenen und mit der großen goldenen Medaille prämiirten Original, in jeder Beziehung den nunmehr **veralteten Woolf'schen** Maschinen vorzuziehen.

Getreide-Spitz- und Schälmaschinen für Mühlen mit der Garanite, daß sie aus blauspitzigem Weizen weißes Mehl liefern.

Transmissionen bester Ausführung und billigst.

Für Mittel- und Oberschlesien zu beziehen nur durch: [214]

Civil-Ingenieur Arthur Heinrich. Breslau.

Bei Entkräftung, Nerven-Leiden ꝛc.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. Nr. 1.

Die Vorzüglichkeit Ihrer Malzkräuterseifen wegen Kräftigung des ganzen Nervensystems anerkennend, freue ich mich, auch seitens meiner Freundin mittheilen zu können, daß nach Gebrauch der ihr ärztlich vorgeschriebenen Wannenbäder und Einreibungen mit Ihrer Malzbäderseife ihre Nerven und Muskeln wieder gekräftigt sind; sie kann bereits ohne Beihilfe im Zimmer umhergehen. Zu fernerer Stärkung soll sie diese Gattung von Malzbädern fortsetzen.

Berlin, Elisabethstr. 29, **den 10. Juni 1868.** **Fr. Altmann.**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [133]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Getreide- und Gras-Mähe-Maschinen

liefern wir in Original-Maschinen aus den Fabriken von

Mac Cormik in Chicago, à 260 Thlr.
R. Hornsby & Son in Grantham, à 250 Thlr.
} frei Breslau, Posen, Bromberg versteuert.

Moritz & Joseph Friedländer,

[222] **13 Schweidnitzer-Stadtgraben.**

Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Maschinen nachgemacht werden.

Die Cigaretten- und Türkisch Tabak-Fabriken

von

G. A. Dressler in Dresden

und

G. A. Dressler & Co in Oederan b. Chemnitz,

seit dem Jahre „1848" mit Konstantinopel, Salonik, Smyrna, Odessa in directem Verkehr, empfehlen ihre auf genauester Kenntniß dieser Branche basirten

Cigaretten-Fabrikate in allen Façons,

Türkische Tabake in Blechkisten, à ½ Ocka,

Ocken in Papier und Paqueten

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten herab, zu Preisen, deren

außerordentliche Billigkeit

in den neuesten Maschinen, zweckmäßigen Einrichtungen umfassenden Fabrik-Anlagen, sowie in den dadurch erzielten niedrigen Productionskosten ihre Erklärung findet. — Es wird damit bis zur Evidenz der Beweis geliefert, daß dergleichen Fabrikate nicht mehr als eine Specialität Rußlands zu betrachten sind. — Da ja ohnedem auf russischen Fabrikaten noch hohe Zölle und Monopolsteuer haften, sondern daß auch in dieser Branche

die deutsche Etiquette

ihre vollste Berechtigung hat. — Preis-Courante für den Engros-Verkauf in Cigarettensorten von 3—12 Thlr. pr. Mille mit ansehnlicher Rabatt-Gewährung, so daß die „**russischen**" Fabrikate um 30 bis 40, ja sogar bei einigen Sorten um 50 pCt. übertroffen werden, sowie Proben, vermitteln die Fabriken in Dresden und Oederan, desgl. die vorläufig errichteten

Haupt-Depots

in **Breslau**: M. Schuhr u. Co.	in **Frankfurt a. M.**: H. W. Röder.
" **Berlin**: Ernst Steindorff.	" **Görlitz**: Aug. Francke.
" **Braunschweig**: Theod. Ramdohr.	" **Hannover**: Louis Dollberg.
" **Cöln a. R.**: Ed. Hölzermann.	" **Mannheim**: Georg Ahles.
" **Chemnitz**: Wilh. Gebhardt.	" **Magdeburg**: Gebrüder Bach.
" **Darmstadt**: Wilh. Pfeil.	" **Stuttgart**: J. Schmidlin u. Co.
" **Eisenach**: Gustav Döbner.	" **Würzburg**: S. A. Venir sel. Erben.

Nachträge für die Schweiz, Holland, Belgien folgen. [41]

An die Herren Mehlmühlen-Besitzer.

Ein hiesiger, sehr reeler, umsichtiger, fein empfohlener, seit Jahren ansässiger Producten-Händler christl. Religion wünscht für eine leistungsfähige Mehlmühle den **Verkauf** der Mehle und den **Einkauf** des Getreides zn übernehmen. Offerten werden erbeten sub „Mehlverkauf" im Stangen'schen Annoncenbureau, Carlsstrasse Nr. 28. [233]

Holländische Jäger-Heringe,

in vorzüglich feiner und fetter Qualität,

empfingen und empfehlen in ganzen und getheilten Tonnen, so wie stückweise, möglichst billig:

[742] **Lehmann & Lange,** Ohlauerstraße Nr. 4.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

Michaelisstraße vor dem Oderthore,

Comptoir: Neue Taschenstr., Ecke am Stadtgraben,

offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate**, für deren reelle und unverfälschte Qualität sie **unter Angabe der Analyse** Garantie leistet, ferner **Gips, Ia. Staßfurter Abraum** und **fünffach concentrirtes Kalisalz.**

[218] **Opitz & Comp.**

Bestes blau belg. Wagenfett

in Fässern von 2—3 Ctrn., sowie in ¹⁄₁, ½ und ¼ Centner-Gebinden offerirt billigst

Die Fabrik von Opitz & Co.,

[219] **Comptoir: Ecke Neue Taschenstraße und Schweidnitzer-Stadtgraben.**

In der „Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, herausg. von **Rud. Virchow** und **Fr. von Holtzendorff**", erschien soeben II. Serie, Heft 48:

Rudolf Virchow,

Ueber

Nahrungs- u. Genußmittel.

1868. 56 Seiten gr. 8. 8 Sgr.

Ferner III. Serie. Heft 52 und 53:

Ernst Haeckel, Ueber die

Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes.

1868. 80 Seiten gr. 8. 15 Sgr.

Heft 54. **J. C. Bluntschli:** Die Gründung der Amerikanischen Union von 1787. 6 Sgr.

Außerdem sind in der III. Serie (die Hefte 49—72 umfassend) bereits ausgegeben:

49. **C. Twesten:** Machiavelli. 6 Sgr. — 50. **W. v. Wittich:** Die Schnelligkeit des Empfindens und Wollens. 6 Sgr. — 51. **F. Adler:** Die Weltstädte in der Baukunst. 6 Sgr.

Es folgen in 8 Tagen:

55. u. 56. **W. Runge: Der Bernstein in Ostpreußen.** Mit 10 Holzschnitten. 15 Sgr.

57. W. Cohn: **Die Börse** und die Speculation. 6 Sgr.

Im Abonnement auf die complette III. Serie (Heft 49—72) kostet **jedes Heft nur 5 Sgr.** [209]

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung. (A. Charisius.)

Den hochgeehrten Herrschaften die ergebenste Anzeige, daß ich bequemes und gutes **Reise-Fuhrwerk** nach allen Richtungen auf Bestellung nach Station Ruhbank sende, als auch von Landeshut ab, wenn die Herrschaften bis Landeshut mit dem Omnibus kommen. Dies zur gefälligen Nachricht. [64]

Carl Exner, vormals **Bürgel**, Lohnfuhrmann.
Landeshut in Schl., Niedervorstadt 248.

In einer Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens, an der R.-B. Eisenbahn gelegen, ist nachdem der Besitzer gestorben, eine täglich im Betriebe befindliche [234]

Brauerei

und eine dazu **gehörige neu eingerichtete Brennerei** aus freier Hand bald zu verkaufen. Zu diesem Etablissement gehören **zwei** nebeneinander **stehende Häuser am Ringe und acht Morgen gutes Ackerland.** In einem dieser Häuser wird ein **rentables Ausschank-Geschäft** betrieben. Wo? Zu erfahren im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28.**

Ein Hôtel garni

mit Restauration, 13 Zimmern, den nöthigen Kellerräumen, Stallungen, Kegelbahn und großen Gesellschaftsgarten, ist in einer der Industriereichsten Städte Oberschlesiens, an der Bahn gelegen, sofort zu verkaufen.

Frankirte Anfragen unter der Chiffre O. K. 71, nimmt die Exp. der Bresl. Ztg entgegen.

Das herrschaftl. Gasthaus

zu **Kynau** per **Schweidnitz**, gelangt vom 1. April 1869 ab zur anderweitigen Verpachtung. Pachtliebhaber können sich schon jetzt **beim Rentamt** melden. [2423]

Zuchtvieh-Verkauf.

Wegen starker Zuzucht und beabsichtigten Verringerung der Mutterheerde sind 280 Mutterschafe jeden Alters, durchaus züchtungsfähig, aus der rühmlichst bekannten Negretti-Vollblut-Heerde zu Werbelow sofort zu verkaufen. Das Vieh ist groß, sehr wollreich und kerngesund, Pocken geimpft. [177]

Werbelow/Ukermark, Bahnhof Nechlin.
J. F. Flügge.

Eine **complette Wattenfabrik-Einrichtung**, bestehend aus **2 Maschinen, 1 Wolf, 1 Staubmaschine mit allem Zubehör**, steht bei mir billig zum Verkauf.
[142] **B. Bobrecker** in Beuthen O.-S.

Sattlern u. Wagenbauern

empfehle ich einen **bedeutenden Vorrath** von

Rind-Verdeck-Häuten, Blankleder 2c. 2c.

zu **sehr billigen Preisen.** [141]

Jacob Perl's Lederhandlung

in **Beuthen OS.**

Feinste, dickrückige, holländische

Jäger-Heringe,

geräucherte [729]

Marenen u. Flundern

empfing und empfiehlt:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstrasse 50, Junkernstr.-Ecke.

Reisekoffer

für Herren u. Damen, von 1½—8 Thlr.

Reisetaschen und Reise-Necessaires,

von 15 Sgr. resp. 1 Thlr. = 7½ Thlr.

Plaidriemen,

neueste, von 10 bis 20 Sgr. 2c.

Damentaschen,

mit und ohne Verschluß, u. Portefeuille-

Lederwaaren [751]

in mehr als hundert Variationen.

Ad. Zepler,

Nr. 1. Schmiedebrücke Nr. 1.

---

2 gute gebrauchte **Flügel** für **140 und 175 Thlr.** stehen zum Verkauf: **Große Feldgasse 29** im Piano-Magazin. [743]

Ein **Pariser Portrait- und Landschafts-Objectiv** von 36''' und vorzüglicher Leistungsfähigkeit nebst Balgkammera, Statif und Kassetten ist ganz billig zu verkaufen.

Gef. Offerten sub Chiffre S. J. 75 franco an die Expedition der Bresl. Ztg. [62]

Zur Grabbepflanzung

empfehle ich dem geehrten Publikum großblätterigen Epheu, Lebensbäume und Fuchsien in größter Auswahl zu dem billigsten Preise.

L. Baensch,

Handelsgärtner, Lehmdamm 6a, Breslau.

---

2 Pferde, Wallach u. Stute,

5 und 6 Jahre alt, 5'' und 6'' groß, billig zu verkaufen. [745]

Näheres beim Hanshälter zum „gelben Löwen", Oderstr.

Magdeburger Cichorie,

von allen Sorten und Packungen, empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen **die Niederlage bei**

C. W. Schiff,

[228] Reuschestraße Nr. 58/59.

Knochenmehl!!!

einige Tausend Centner Pommerensdorfer prima feinst vermahlene Waare loco äußerst billig bei [215]

Franz Darré in Breslau.

Ein bedeutendes Manufacturwaaren-, Commissions-Haus in Hamburg, welches regelmäßig Dänemark bereist und eine ausgebreitete Kundschaft besitzt, ist geneigt, ein Commissions-Lager für einen leistungsfähigen Fabrikanten in couranten Artikeln zu übernehmen. Die besten Referenzen und Empfehlungen, welche für dessen Reelität und Solidität genügende Bürgschaft bieten, stehen Demselben zur Seite. Gefällige frankirte Offerten sub L. D. 15 poste restante Hamburg.

Ein **Hauslehrer**, ev., nicht musik., mit bescheidenen Ansprüchen sucht Stellung durch Frau **D. Drugulin**, Ring 29. [747]

Ein Hauslehrer

für 2 Knaben im Alter von 5 u. 7 Jahren wird auf einem Gute im Bromberger Regierungsbezirk verlangt. Näheres bei **Jacob Flanter** in **Wongrowiec.** [59]

Zwei junge Herren vom Stande wünschen eine Dame, anständig und in gesetzteren Jahren (ohngefähr von 28 bis 40) als Bedienung während der Badekur in Karlsruhe OS. vom 7. bis Ende d. M. zu engagiren. Baldige Offerten nebst Salair-Angabe unter der Chiffre R. K. poste rest. Schurgast.

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, findet zum 1. October c. Engagement in meinem Mode-Waaren- und Confections-Geschäft. [730]

Liegnitz. **J. Stahl.**

Ein junger Mann, mit der doppelten Buchführung vollkommen vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen pr. 1. October d. J. ein Engagement. Gef. Offerten werden unter W. O. poste rest. Oels erbeten. [39]

Ein junger Mann, der 3½ Jahr in einer der größten Wollenwaaren- und Shawls-Fabriken Berlin's thätig gewesen, sucht zum 1. August Stellung hier oder außerh. Franko-Adressen werden unter S. H. 122 poste restante Berlin erbeten. [211]

Ein Commis,

Specerist, der polnischen Sprache mächtig, findet sofortiges Engagement bei

[57] **J. S. Aschner** in **Kattowitz.**

Ein junger Mann, mit der Buchführung und Correspondence vertraut, der polnischen Sprache mächtig und fähig, zeitweise kleine Geschäftsreisen zu unternehmen, findet in einem Destillations- und Cigarren-Geschäft pr. 1. October d. J. dauernde Stellung. — Näheres zu erfahren unter P. P. 50 franco poste restante Oppeln. [43]

Ein erfahrener, militärfreier Landwirth (Sachse) im 28. Lebensjahre, unverheirathet, welcher 7 Jahre im Königreich Sachsen als Beamter, sodann 7 Jahre in der Liegnitzer Gegend als Inspector fungirt hat, wünscht baldigst eine annehmbare Stellung als **Inspector** unter Leitung des Principals oder selbstständig. Die besten Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten wolle man sub O. M. 76 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [63]

Ein mit der ländlichen Polizeiverwaltung und Correspondenz vertrauter **Secretär**, der auch im Stande ist, eine Partei vor Gericht zu vertreten, wird zum 15. August d. J. gewünscht. Nur obigen Anforderungen entsprechende Beamte wollen ihr Bewerbungsgesuch mit Zeugnißabschriften in beglaubigter Form bis zum 12. d. M. in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre X. X. 72 niederlegen. Die Stelle hat ein Einkommen von 300 Thlr. de anno einschließlich der Emolumente. [213]

Zur **Administration** eines **Mühlengrundstücks** von Bedeutung wird ein **thätiger** und **umsichtiger Mann** mit guten Papieren gesucht; die Stellung ist dauernd, mit anständigem Einkommen (auch Tantième) und freier Wohnung. — Nähere Auskunft ertheilt **Joh. Aug. Goetsch in Berlin**, Rosenthalerstr. **2.**

Ein erfahrener **Conditor-Gehilfe**, welcher dauernde Stellung sucht, kann seine Adresse niederlegen unter C. B. 74 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [728]

Ein tüchtiger, solider **Brauer**, der die Behandlung des Lagerbieres kennt und durch Zeugnisse eine mehrere Jahre innegehabte Stellung nachweist, findet bei gutem Gehalt, als Werkführer in meiner Brauerei dauernd Engagement.

Verheirathete werden bevorzugt.

Zabrze im Juli 1868. [51]

L. Haendler, Brauereibesitzer.

Tüchtige Mechaniker und **ein Metalldreher** finden bei gutem Lohn dauernde Arbeit. **J. Assert in Wien.**
[173] Landstr. Beatrixgasse Nr. 6.

Ein in seinem Fach tüchtig und erfahrener Kunst-Gärtner, welcher über seine Moralität und Führung die besten Zeugnisse und Empfehlungen besitzt, sucht Stellung. Näheres durch Herrn Ob.-Gärtner **Elsholz**, im königl. Kriegs-Ministerium, Berlin, Leipzigerstr. 5.

In unserem Tuch-Engros-Geschäft ist die Stelle eines **Lehrlings** vacant.
[107] **Durra & Morgenstern.**

Für mein **Manufactur-Engros-Geschäft** suche ich einen **Lehrling.**
[746] **Jacob Landsberg.**

Wir suchen für das Comtoir unserer Wein-Groß-Handlung einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen. [61]

Veigel & Grimm in Stettin, vorm. F. W. Otto & Co.

Graupenstraße Nr. 16
ist die Hälfte der 3. Etage zu vermiethen und pr. Termin Michaelis zu beziehen. [736]

Ein oder zwei Herren finden vorzügliche Wohnung **Berliner Platz 13**, Hochparterre, **links bei Werthner.** [759]

Gartenstraße 23d ist die zweite Etage, comfortabel einger. pro Michaelis zu verm.

Ein großes und ein kleines **Geschäftslokal ist Alte Taschenstraße 6** bald zu vermiethen. Näheres 3. Etage b. Wirth. [737]

Elisabetstraße Nr. 4 ist ein großes Gewölbe nebst Comptoir, Gaseinrichtung zu einem Tuchgeschäft bisher benützt, sofort resp. 1. October d. J. zu vermiethen. [732]

Neue Taschenstraße Nr. 6

ist ein Quartier im 1. Stock von 3 Stuben und Cabinet Termin Michaeli zu beziehen.

Kleine Feldgasse Nr. 1

sind Wohnungen im 2. und 3. Stock vom 1. October ab zu vermiethen. [740]

Hummerei Nr. 26,

nahe d. Kirche, ist eine größere Wohnung, 2. Et., mit Wasserleitung und Ausguß, 1. Octbr. z. bez.

Junkernstraße 35

ist der erste Stock pr. October zu vermiethen. Näheres Ring 17 im Gewölbe. [232]

Neumarkt Nr. 9

ist der erste Stock, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, bald oder zu Michaeli zu vermiethen. [758]

Näheres daselbst im zweiten Stock.

Berlinerplatz Nr. 5 [731]
ist der 3. Stock ganz oder geth. Mich. zu verm.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Für freie Stunden.

Von

E. A. Roßmäßler.

Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Porträt des Verfassers.

Gr. 8. 32¼ Bogen. Elegant broschirt. Preis 1¾ Thlr.

Dieses Werk, das so recht geeignet ist, zu zeigen, was E. A. Roßmäßler als Volksschriftsteller war, erscheint gleichsam als letztes Vermächtniß an seine Freunde und Verehrer, denn leider rief der Tod ihn am 9. April 1867 aus dem Kreise der Lebenden. Als solches ist dasselbe mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verewigten geschmückt und von einer kurzen Biographie desselben aus der Feder seines vieljährigen Freundes Dr. A. B. Reichenbach in Leipzig begleitet.

Schweidnitzerstraße Nr. 29

ist die 3. Etage für jährlich 140 Thlr. per 1. October d. J. zu vermiethen. [738]

Weidenstraße Nr. 25, in der ersten Etage, ist eine Wohnung von drei Zimmern, Alkove und Küche zu vermiethen. Aussicht nach dem Garten. [749]

Im Hause **Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 21**b sind die Parterre rechts gelegenen Localitäten, welche sich sowohl zur Wohnung, als zu einem geschäftlichen Betriebe eignen, vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen **Neue Taschenstr. Nr. 1**a 1 Treppe links. [606]

Zu vermiethen: 3 Zimmer, Entree, **Küche mit Wasserleitung**, Parterre zu Michaeli, 1. und 3. Stock sofort zu beziehen **Grünstraße Nr. 21** (neben der Apotheke). Näheres daselbst beim Haushälter und **Tauenzienstraße Nr. 31**a. [741]

Klosterstraße Nr. 89

ist zu Michaelis die größere Hälfte der ersten Etage zu vermiethen. Das Nähere bei dem Wirth, 2. Etage. [665]

Ein möblirtes Zimmer mit Cabinet für einen oder zwei Herren zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 57 bei M. Wolff.

Ohlauerstraße Nr. 76/77 „3 Hechte"

sind vom 1. October 1868 ab zwei Wohnungen im 3. und 4. Stock zu vermiethen. Näheres im Laden bei Gebrüder Knaus.

Tauenzienstraße 6b ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Alkove, Küche und Zubehör bald oder zu Michaeli zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Schuhmacher **Preußner** daselbst. [725]

Ein **Wollspeicher** nebst **Comptoir** ist **Junkernstraße Nr. 6** zu vermiethen und bald zu beziehen. [724]

Schweidnitzerstr.- und Hummerei-Ecke i. d. Apotheke ist der zweite Stock zum 1. October zu vermiethen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist **Carlsstraße 28** im Vorderhause dritte Etage vornheraus eine Wohnung aus 4 Piecen, Küche u. Beigelaß, **von Michaelis ab:** 1 Comptoir von zwei Piecen und eine Waarenniederlage, worin jetzt ein Speditionsgeschäft betrieben wird, **und ein Eiskeller.** [748]

Tauenzienplatz Nr. 12 ist die 3. Etage im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres daselbst 1. Etage. [754]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.

Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.**

Roßmarkt Nr. 9 [722]
ist die erste Etage zu vermiethen.

Schweidnitzerstraße Nr. 16—18, im Hof-Seitengebäude, ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Wasserleitung zum jährlichen Miethspreise von 150 Thlr. sofort oder zum 1. October zu vermiethen. [154]

Prß.-Loose (Original) und Antheile vers. billigst **Labandter**, Berlin, Mittelstr. 51. [6858]

Lotterie-Loose à ¼ 6 Thlr. (Orig.) ⅛ 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr., versendet **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2. [6163]

Pr. Loose Orig. 1/1, ½, ¼; Antheile ⅛ 2 Thl., 1/16 1 Thl., 1/32 15 Sgr., vers. **Goldberg**, Monbijouplatz 12. Berlin.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 224

---

2. und 3. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''76	330'''38	330'''08
Luftwärme	+ 14,1	+ 12,3	+ 12,5
Thaupunkt	+ 8,8	+ 10,7	+ 11,4
Dunstsättigung	65pCt.	88pCt.	92pCt.
Wind	S 1	O 1	S 1
Wetter	trübe	regnicht	bedeckt
Wärme der Oder			+ 12,5

Breslauer Börse vom 3. Juli 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do Staatsanl.	4½	95⅝ bz.
do. do.	4½	95⅝ bz.
do. Anleihe	4	88½ G.
St.-Schuldsch	3½	83⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	119 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94¾-½ bz. B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½-⅔ bz. B.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅝ B.
do. Lit A.	4	91 1/12 B.
do. Rustical.	4	91⅝ B.
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91½ bz. G.
do. Rentenb.	4	91 1/12-⅙ bz. B.
Posener do.	4	89¼ B.
S Prov.-Hilfsk.	4	82¾ bz. G.
Freibrg. Prior.	4	85⅛ B.
do. do.	4½	91⅝ bz.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¾ G.
do. do.	4½	93½ B.
do. do.	4½	92 1/12 bz. G.

R. Oderufer	5	90½ bz.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		82 11/12-83 bz.
Oest. Währung		88⅙-⅜ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116 bz.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	188½ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	76 B.
R. Oderufer.-B.	5	76 B.
Wilh.-Bahn	4	97½-97 bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59 bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	78¼-⅛ bz.
Ital. Anleihe	5	53½ bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	62½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	55⅛ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55¼ G.
do. 60er Loose	5	76½ G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Russ. Bod. Cred. Pfb.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	40-⅞-½ bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	115⅜ G.
Oest. Credit	5	85½ G. ⅝

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143 bz.
do. 250 fl.	2M	142⅜ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151 bz.
do. 300 M.	2M	150¼ B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23 B.
Paris 300 Frcs.	2M	80⅝ B.
Wien 150 fl.	kS	88¼ bz.
do. do.	2M	87¼ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	3T	—

Die Börsen-Commission

Die Hausse machte heute bei lebhaftem Geschäft weitere Fortschritte, Speculations-Papiere wiederum höher, Fonds in Folge Geldmangels gedrückt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission,
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	107-112	102	88—96
do. gelber	101-104	98	88—93
Roggen, schl.	64—67	63	58—60
do. fremd.	64—66	59	52—56
Gerste	56—59	54	45—50
Hafer	38—39	37	36
Erbsen	60-64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	168	162	156
Winter-Rübsen	164	160	154
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 4. Juli.

Roggen 52½ Thlr., Weizen 84, Gerste 54, Hafer 48, Raps —, Rüböl 9½. Spiritus 17⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 18 1/12 B. 17⅚ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.